chen des Bauzauns schlüpfen wollte: „Bruder! lallte er, Du willst uns verlassen?“ — „Still, rief Kleon, ich habe Arbeit genommen,“ und durch einen leichten Stoß beseitigte er nicht nur den Bundesbruder, sondern warf ihn, was vielleicht nicht in seiner Absicht gelegen, zu Boden.

Wie weit Frau Martin zu diesem Entschlusse und Ausgang beigetragen, verschweigt die Geschichte. Bekannt ist nur, daß sie plötzlich ihren Christoph, dessen heitrer Kindesblick die drohenden Gewitterwolken nicht gewahrte, beim Genick faßte, und ins Haus mehr schleuderte als zog. Es war die höchste Zeit. Die bewaffnete Macht klirrte schon auf der Straße. Doch von allen Ruhestörern waren nur zwei auf dem Platze geblieben. Der Eine im buchstäblichen Sinne des Wortes; man mußte den umgefallenen Maurer forttragen. Der Leineweber stand noch auf seinen Füßen; — ob ihn ein höheres Bewußtsein festgehalten, oder ob auch er in dem Zustande, in dem er sich befand, die Gefahr nicht gesehen, darüber blieb er selbst späterhin im Unklaren — dieser Zustand aber war noch von der Art, daß er zwar nicht die Füße mehr frei, wie er wollte, aber doch den Arm gebrauchen konnte, und respektvoll den Hut zog, als ihn der Commissair schüttelte, und verkündete, daß er arretirt sei.

„Alles, wie meine hohe Obrigkeit befiehlt.“

„Hat Ihm das die Obrigkeit befohlen?“

„Davon werde ich Rechenschaft dem ablegen" —

„Der ihm befohlen hat Tumult anzufangen? Hat er noch zu raisonniren?"

„Ich raisonnire nicht, ich thue, wie meine Obrigkeit mich heißt; ich stehe, wenn sie heißt: stehe; ich gehe, wenn sie heißt: gehe; ich rufe, wenn sie sagt: rufe, und ich schweige, wenn sie sagt: schweige! Eines nur unterstehe ich mich zu fragen" —

„Das Fragen wird an uns sein."

„Auf alle Fragen werde ich antworten. Ob man mir aber wird antworten können, auf meine eine Frage" —

„Marsch fort. Ihm wird sein Recht widerfahren, und die Obrigkeit wird ihm ersetzen, wie einem Jeden, was sie ihm schuldig ist."

„Auch den Untergang einer unsterblichen Seele?"

„Zum Sterben wird es noch nicht kommen, wenn es auch Flecke setzt."

„Aber wenn es zum Sterben gekommen wäre, rief der Weber, schon von einem Soldaten kräftig am Arme fortgerissen, wenn Einer von diesen Verführten und Gezwungenen am Sabbath zu arbeiten, von der Leiter gestürzt wäre, und todt hätte gelegen, ob eine hohe Obrigkeit ihm das ersetzt hätte, was ihm keine Obrigkeit von hier gegeben hat, das Heil seiner unsterblichen Seele, das unterstehe ich mich zu fragen?"

„Im Rathhausstübchen unten auf der Bank, wird man ihm darauf antworten,“ hieß es, und statt Triumphhymnen scholl dem unglücklichen Märtyrer, — er war der Einzige — ein unermeßliches Gelächter nach.

Sechstes Kapitel.

Als die Fenster sich wieder schlossen, ging Anselm im Zimmer der Wittwe einige Male rasch auf und ab. Sie verfolgte seine Mienen, in denen der Unmuth sich nicht verbarg, während sie selbst die forschenden Blicke unter einer weiblichen Arbeit zu verstecken suchte. Anselm bemerkte nur die gleichgültige Maske. Er griff nach dem Hute.

„Wollen Sie schon wieder gehen, Herr Anselm?"

„Ich will Sie nicht stören in Ihren wichtigen Beschäftigungen."

„Da liegt Ihr Buch noch — legen Sie ein Zeichen hinein, daß wir nicht vergessen, wo wir stehen blieben. — Das Kapitel ist noch nicht zu Ende, mein' ich."

„Ich danke Ihnen, daß Sie mich daran erinnerten, daß wir noch nicht fertig sind. — Ich glaubte es."

Er war schon an der Thüre, als ein Silberlaut aus ihrem Munde ihn fesselte: „Sind Sie böse? —

Kommen Sie her, lassen Sie uns noch ein Bischen plaudern."

„Plaudern! Das nennen Sie plaudern? — Freilich, wer nur zum Plandern auf der Welt ist! Ich danke dafür" — und doch war er um einige Schritte schon näher gerückt, und als sie freundlich aussah, und mit der Hand neben sich aufs Sofa tippte, stand er nur noch einen davon entfernt.

„Warum muß man denn mit den Worten so genau sein, mein lieber Lehrer in der Weisheit? Wir nennen es nun einmal plaudern, was uns lieb ist zu sprechen. Ihnen ist ja jeder andere Ausdruck dafür erlaubt. Die Sache bleibt doch dieselbe."

„Wieder eine Unterscheidung zwischen uns und Ihnen! Läßt sich denn der Glaube der Ammenstube nie vergessen! Athmen Weiber anders als wir, sehen, riechen, fühlen sie anders? Warum müssen sie anders denken! Fruchtet denn nichts bei ihnen, auch bei den Edelsten, daß sie wagen, sich über sich selbst zu erheben?"

Die hübsche Wittwe seufzte: „Ach Gott, das Leben ist doch recht schwer!"

„Lehrt das der große Mann, der uns das Buch hinterließ? Lehrt er uns nicht vielmehr, daß wir das Leben nur um deshalb schwer bis jetzt fanden, weil wir nicht zu leben verstanden? Ich will Ihnen die Stelle noch einmal vorlesen."

„Ich hätte ihn wohl sehen mögen, wie er aus-

sah, sprach die Wittwe. Sagen Sie mal, hatte er denn wirklich rothes Haar, wie die Leute sagen?"

Anselm unterdrückte eine neue Aeußerung des Unmuths, die auf seinen Lippen schwebte. Er erklärte es für niederträchtige Verleumdung seiner Gegner und Neider, und wenn es ja röthlich gewesen, hätte es wie ein Heiligenschein um sein Haupt gestrahlt. Er erging sich in einer begeisterten Schilderung. Sie horchte ihm mit freundlichen Blicken zu, und senkte dann und wann die Nadel um seinen Lippen ganz folgen zu können.

„Warum ist es nun nur den Männern erlaubt zu studiren? Ich meine auf Universitäten, und in den Collegien bei den Vorträgen der herrlichen Lehrer. Warum schickt man uns nur in die Kirchen? Was gäbe ich darum, wenn ich einmal unter den Studenten sitzen könnte, wo die goldenen Worte aus so beredten Lippen fließen, und das Auge aus dem schönen ehrwürdigen Kopfe strahlt. Namentlich möchte ich für mein Leben gern einmal bei einem Fackelzuge sein, der einem berühmten Lehrer gebracht wird. Wenn das Vivat hoch mit Pauken und Trompeten ausgebracht wird und sie die Fackeln schwenken, das muß ein herrlicher Anblick sein. Nicht wahr, Sie werden dann eingeladen hinaufzukommen, und der Professor embrassirt Sie?"

Anselm antwortete kurz, daß das nicht wesentlich sei. Aber sie fragte noch Vieles; wie die Stickerei

der Uniform sei, ob die Marschälle Degen trügen und ob Frau und Töchter des Professors vorher davon Nachricht erhielten, um sich danach anzuziehen?

„Wir kommen von unserm ernsten Thema ab," sagte der Student.

„Ja, lieber Anselm, sagte sie, was können wir dafür. Warum läßt die Polizei solchen häßlichen Lärmen zu."

Anselm blickte sie scharf an: „Ist das Ihr Ernst, nach dem, was wir eben gesprochen? Wünschten Sie, daß die Polizei den armen Leuten auch den Athem verbieten sollte?"

„Aber mein Gott, was ist denn herausgekommen? Was haben sie davon? Sie sind unverrichteter Sache fortgejagt."

„Was sie davon haben, meine Freundin! Sie tragen das Bewußtsein mit sich nach Haus, nach ihren Kräften gegen ein himmelschreiendes Unrecht ihre Stimme erhoben zu haben."

„Aber drüben wird nach wie vor fortgearbeitet."

„Ist darum die Wahrheit weniger wahr, weil für den Augenblick die Unwahrheit triumphirt!"

„Und Einer ist sogar arretirt."

„Ich möchte wohl der Eine sein, meine Freundin."

„Um Himmels Willen nicht; dann hörten meine Lectionen auf. Denn auf der Festung besuchte ich sie nicht."

„Wer weiß — ich glaube es fast bestimmt, Sie thäten es" —

„Damit die Soldaten auf mich mit den Fingern weisen! Nein, lieber Anselm, da trauten Sie mir zu viel Heroismus zu."

„Sie würden es thun. Nicht jede, aber Sie. Ich täusche mich nicht. Sie würden es wagen, die erbärmlichen Gesetze, mit denen Convenienz und Sitte uns umstricken, zu zerreißen, wenn Ihr Geist Ihnen sagt, es ist recht."

Sie erröthete: „Wie käme ich dazu?"

„Ein Impuls muß Sie freilich antreiben, wo uns der Geist von Anfang an leitet. Ist aber dieser gegeben, hat das Gefühl gesiegt, warum soll dann eine Frau nicht gleich uns grad aus gehen?"

„Gott behüte uns vor solchen Impulsen."

„Wie Sie sich vor sich selbst schämen, indem Sie das sagen! Säße ich auf der Festung, als Märtyrer einer Wahrheit, so umstrahlte mich auch der Glorienschein, vor dem sich jeder wahre Geist beugt, und das Gefühl widersteht am wenigsten dieser Macht. — Was — Sie können darüber lachen?"

„Liebster Anselm, verzeihen Sie, aber die Vorstellung ist doch gar zu komisch, Sie fortgeführt mir zu denken, wie da den Leineweber. Wie ihn die Gensdarmen schuppten und stießen! Er machte gar zu possirliche Gebärden."

„Das Prinzip der Unwahrheit ward schon so schwach, daß es nur noch durch die Macht des Lächerlichen gegen die Wahrheit anringt. Lassen Sie lachen. Auch die Ironie wird bald ausgelacht haben."

„Aber welch ein Unrecht Sie gegen sich selbst begehen, sich mit den Leuten da zu vergleichen. Das war doch rein ein unvernünftiges Toben."

„Wo es tobt, ist ein gährendes Element, das hinaus, eine Wahrheit, die ans Licht will. Falsche, einseitige Ansichten, verjährte Gesetze verschließen ihm den Ausgang. Da muß man helfen, nicht unterdrücken."

„Auch wo man nicht weiß, was da raus kommt."

„Jeder Wahrheit ihr freies Feld, dann in der großen Arena wird die echte siegen."

„Die Leute wußten ja aber selbst nicht, was sie wollten. Einer verstand den Andern nicht. Der Leineweber schrie, weil Jemand am Sonntag arbeiten durfte; die Andern aber, weil sie nicht am Sonntag arbeiten konnten. Alle waren nur eins darin, daß sie nicht zufrieden waren."

„Das ist eben das Weltgeheimniß, — wer noch Geheimnisse sieht, wo es mit jedem Tage heller wird, — daß entgegengesetzte Strömungen sich begegnen müssen, die nach unserm hausbackenen Verstande sich selbst vernichten; und doch treiben sie beide grade

durch ihren Kampf den mächtigen Strom seinem Ziele entgegen."

„Das klingt wunderschön. Aber mein hausbackener Verstand versteht es noch nicht. Soll man am Sonntag die Leute arbeiten lassen, oder nicht?"

„Meine Freundin! — Anselm besann sich abermals und antwortete ruhig: Arbeiten Sie etwa nicht am Sonntag?"

„Das sind doch nur Handarbeiten."

„Arbeitet der Gelehrte nicht am Sonntag, und wenn ein puritanisches Gesetz ihm geböte die Feder niederzulegen, denkt der Philosoph nicht am Sonntage, ruft der Künstler nicht am Sonntage seine Phantasieen zu Bildern, zu Gestalten zusammen? Und was Ihnen, was uns, was Tausenden erlaubt ist, wogegen kein Gesetz sich sträuben kann, wogegen keine Sitte spricht, kein Gefühl sich empört, das sollte gerade den armen Leuten dort aus einer Caprice verjährter Einbildungen verboten bleiben! Nein, nimmermehr, diese Privilegien, erfunden zum Druck, sich versteckend hinter frommen Namen und Einbildungen, müssen, sie werden aufhören, in allen und jeden Regionen des Lebens. Die Kraft von gestern ist wie die Blume, die nur für einen Tag blühte; am Abend schließt sie sich um am Morgen welk zu sein. Den Heutigen gehört das Heute; ihnen strahlt das Morgenroth."

„Ach Gott, wir sind alle Menschen," seufzte die Wittwe.

„Das sollen wir nicht sein," fuhr der Student heftig auf. Ebenso schnell fiel ihm aber die lächelnde Freundin ein:

„Was denn sonst, lieber Anselm? Engel giebts doch nicht mehr."

„Menschen ja, aber ursprüngliche, die das Spinnengewebe, das Scorpionennetz der tausendjährigen Verhältnisse wieder durchbrochen, den dunstigen Schleier des Halbdunkels, in dem sie in der A-B-C-Schule der Welt die Gegenstande anzusehen gelernt, zerrissen haben, die da wagen, den Dingen, wie sie sind, ins Gesicht zu sehen, die da nicht erschrecken vor einer Fratze, wenn auch tausendjähriger Staub 'drauf liegt, die da nicht erröthen vor einem Bilde, nicht zusammenzücken vor einem Worte, solche uranfängliche, reine, vom Naturhauch durchglühte Menschen."

„Aber die glaubten ja an Gespenster, und weit mehr als wir" —

Anselm war unwillig aufgesprungen: „O Weiber, Weiber!" rief er, und durchmaß abermals heftig das kleine Zimmer. Die Ruhe, mit der die junge Wittwe an ihrem Nähzeug fortarbeitete, schien die innere Gluth des Studenten nicht zu mindern. Er blieb stehen:

„Sagen Sie mir nur das, wie ist es möglich, daß Sie so emsig da an dem weißen Tuche fort-

sticheln können, während wir über Gegenstände sprechen, von denen Sie selbst sagen, daß sie Ihnen durch Mark und Blut gehen?"

„O ich höre Alles an."

„Indem Sie Stich um Stich abmessen, den Faden wichsen, jetzt mit einer Aengstlichkeit einfädeln, als hinge das Wohl der Welt davon ab?"

„Soll ich die Hände in den Schooß legen? — Das ist nun einmal unsere Bestimmung. Ja wenn ich eine reiche Dame wäre" —

„Glauben Sie, daß Sie alsdann mir aufmerksamer zuhören würden? O nein, täuschen Sie sich nicht. Sie würden mit derselben Gelassenheit und Ruhe mit Ihrem Bologneser spielen, oder an Ihren Aermeln zupfen, daß sie in ordentlichen Falten sitzen, oder an den Handschuhen ziehen. Sie würden vielleicht an einer einfältigen Stickerei eben so emsig arbeiten als jetzt. Das ist der alte Naturfluch, der auf Ihrem Geschlechte lastet, der immer wieder auftaucht, je mehr wir uns Mühe geben, ihn auszutreiben. Neugier hieß er in der Mythe, seitdem wurde er zum Flattersinn, zur Unbeständigkeit, und ich möchte sagen, in der Unaufmerksamkeit auf den Ernst des Daseins spricht sich in der modernen Welt der weibliche Sinn am deutlichsten aus. Sie geben sich wohl den Anschein, sich von einer Idee hinreißen zu lassen, sie strengen sich auch an, aber es haftet nicht. Es braucht nur eine Mücke zu fliegen, ein Sonnenstäub-

chen, ein Faserchen auf einem schwarzen Sammtkleide, und alle Aufmerksamkeit ist wieder hin und auf das Unbedeutende gefesselt."

Die Wittwe ließ ihre Arbeit sinken und sah ihn freundlich an: „Möchten Sie uns denn anders?"

„Sie! ja!" rief Anselm, und ergriff die weiße Hand. Er schien einen Kampf zu kämpfen, ob er sie an die Lippen führen sollte? Er ging als Sieger daraus hervor, obgleich die schöne Hand weich und widerstandlos in seiner ruhte. — „Nicht bei der Masse, hier muß ausnahmsweise bei wenigen Erwählten der Anfang gemacht werden. In Ihnen regt sich die Wahrheit, Sie fühlen sie auch, aber Ihnen fehlt noch das Bewußtsein, daß Sie zum Bewußtsein kommen müssen."

„Ist es nicht gut, in unsern beschränkten Verhältnissen, wenn man nicht immer Alles weiß?"

„Nein! und dreimal nein! Wie oft soll ich Ihnen das sagen, daß die Zeit des Helldunkels vorüber ist, daß wir nicht mehr schwärmen dürfen für das Unbestimmte. Die Idee muß in uns klar sein, wenn wir uns ganz ihr hingeben sollen. Dann treiben wir nicht sie, sie treibt uns, dann erst mögen wir uns berauschen, dann zerfällt der Vorwurf eines Trunkenboldes in sein Nichts. Wir sind in unserm Rechte, alle anderen Rechte dagegen sind nichts, es ist heilig, göttlich, unwiderstehlich. — Nun nur einmal Ernst, meine Freundin, die Hand ans Herz, fragen Sie sich,

sind Sie einer solchen Hingebung, eines solchen Rausches für eine Idee fähig?"

Die Wittwe seufzte noch tiefer als vorhin, sah ihn aber sehr freundlich an, als sie antwortete:

„Wenn Sie so reden, lieber Anselm, rauscht es mir wie eine stürmische Musik in der Seele. Aber es ist nur wie eine Ouvertüre, mich bangt dann, was darauf folgen wird. Ja wenn Sie immer, in einem fort so reden könnten, das wäre schön."

„Muth! Muth! rief er, ihre Hand drückend. Sie sind auf dem rechten Wege. Seit ich Sie zum ersten Male sah, erkannte ich das. Sie, sind eines der wenigen ausgezeichneten Wesen, die sich, durch sich selbst, über das Loos erheben sollen, wohin Ungerechtigkeit, Verkennung, Vorurtheile Ihr ganzes Geschlecht stießen. Wagen Sie es. Erwachen Sie rasch zum Bewußtsein Ihrer Freiheit, die Ihr angeborenes Recht ist."

Das schöne Auge der Wittwe belebte sich: — „Wem schickt aber der Himmel gleich solche Sendung um eine Jungfrau von Orleans zu sein. Sehn Sie, das kann mich immer verdrießen, wenn die Männer darüber spotten. Ich hatte oft Zank mit meinem seeligen Mann. Er war gar zu sehr Aktenmensch, um sich für eine reine Idee zu begeistern. Er wollte nichts menschlich Wahres in der Jungfrau sehen, und um mich zu ärgern, und meinen Schiller herunter zu setzen, las er mir aus seinem Shakspeare die

Scenen vor, wo die Herrliche so schändlich behandelt wird. Nicht wahr, Herr Anselm, Sie sind doch auch für die Schillersche Jungfrau? Der Himmel hat sie gesendet und nicht die Hölle."

„Ob Himmel oder Hölle, ist das nicht dasselbe, wenn sie nur ihrer großen Sendung sich selbst bewußt war. Und das war sie gewiß, da sie dafür den Flammentod erduldete."

„Sie wollen sie auch verbrennen lassen? Pfui, pfui, das ist nicht wahr," fiel hastig die Wittwe ein, und zog ihre Hand zurück.

„Liebste Freundin, das ist ja historisch ausgemacht."

„Dann lügt die Geschichte, oder die die Geschichte machen. Das ist nicht wahr, und kann und darf nicht wahr sein. Es ist eine hämische Kritik gegen Schiller, eine boshafte Erfindung, um uns eine schöne Illusion zu verderben. Johanna d'Arc kann nur auf dem Schlachtfelde als Siegerin, ihre Fahne in der Hand, gestorben sein."

„Werthe Freundin, die Wahrheit der Idee steht gewiß höher, als die sogenannte historische, von der man mit Unrecht zu viel Wesen macht; hier aber handelt sichs von einer dürren, beglaubigten Thatsache. Jeanne d'Arc wurde von den Engländern als Hexe verbrannt."

„Und wenn Sie sich auf den Kopf stellen, ich glaube es Ihnen nicht."

„Ich kann Ihnen aus der Bibliothek die bewährtesten Geschichtsbücher holen."

„Gedruckte Lügen! Sind die besser?"

„Ich meine, der ganze Prozeß gegen sie existirt noch."

„Hören Sie auf, schweigen Sie, wenn Sie es nicht mit mir verderben wollen. Sie mögen gegen berühmte Männer und Könige und Feldherrn sagen, was Sie wollen, meinethalben beweisen, daß sie nie existirt hätten, aber das Hohe und Heilige laß ich mir nicht herunter reißen. Und Sie namentlich, mein gelehrter Freund, Sie wollen ein Ritter sein für die Emancipation der Frauen, und können sich darin gefallen die begeisterte Heldin zu verlästern?"

„Ich versichere Sie, das ist mir nicht in den Sinn gekommen. Aber Wahrheit muß doch Wahrheit bleiben."

„Meine Wahrheit, die ich fühle, nein, die ich weiß, laß ich mir nicht nehmen. Und wenn Sie es mir beweisen, wie das Ein mal Eins, sie ist doch nicht verbrannt, denn das zerstörte meine Idee von der Jungfrau, für die ich schwärme, in die ich verliebt bin, ja mein Herr, das bin ich, und ich schäme mich nicht es zu sagen, und ich meine, das sollten Sie achten. Ich ließe mir den Kopf dafür abschneiden, aber besser ist, ich halte mir die Ohren zu. Heißt das nicht Aufopferung für eine Wahrheit?"

„Sie wollen scherzen."

„Nein, nein, nein, und sieben Mal Nein. Allen Ernstes, da sind wir zu einem Punkt gekommen, wo ich auch meine Meinung habe, und meine Meinung ist die richtige. — Noch Lust zu widersprechen, Herr Anselm?"

Sie hielt ihm die Hand wieder hin. Ein so holdes Lächeln schwebte um die feinen Lippen, daß es Barbarei gewesen wäre zu widerstehen.

Er drückte die Hand an seinen Mund: „Ich leugne nicht, daß es Momente geben kann, wo auch ein Philosoph seine Meinung gefangen geben muß, allein" —

„Kein allein und kein aber; nur diesmal nicht. Lassen Sie mich doch auch einmal Recht haben. Es passirt uns so selten im Leben."

„Mit dem allergrößten Vergnügen, theure Freundin, wenn ich es nur irgend mit der Vernunft" —

„Was Vernunft und Verstand! Verschlägt Ihnen das irgend etwas, schadet das etwas Ihrer Philosophie? Und wie rührend, wie himmlisch ist das:

Der schwere Panzer wird zum Flügelkleide.
Kurz ist der Schmerz, und ewig ist die Freude.

Sagen Sie mir, was auf der ganzen Welt ist so erhebend als diese Idee?"

„Aber ich sehe nicht ab, weshalb die Jeanne d'Arc das nicht eben so gut auf dem Scheiterhaufen denken kann. Sie müssen doch eingestehen" —

„Erstlich würde sie doch wohl keinen Panzer an-

gehabt haben — sehn Sie ich kann Ihnen auch mit historischen Gründen antworten! Zweitens ist ein Verbrennen, und namentlich von schönen jungen Damen, kein kurzer Schmerz, sondern eine Brutalität. Drittens aber, ich kann auch logisch sein, kann die Himmelskönigin eine so begeisterte Jungfrau, die sie selbst ins Feld geschickt hat, gar nicht so schändlich verlassen. Die Flammen, wenn sie solchen ätherischen Körper berührten, hätten sich theilen müssen zu einem Thronhimmel, und sie in Glorienschein in die Wolken tragen."

„Wie mancher Märtyrer starb für seine Wahrheit auf dem Holzstoß, und man weiß nichts davon, daß die Flammen sich über ihn wölbten und ihn erhoben."

„Dann war seine Wahrheit auch gewiß keine solche rechte Wahrheit als die der Jungfrau."

„Das Bewußtsein ist Wahrheit."

„Drum lassen Sie mir unverkümmert meines, und ich will für Ihres eine so andächtige und gelehrige Schülerin sein, als es mir nur möglich ist."

Auf seiner Stirn entdeckte ihr feiner Blick noch immer leichte Wolken, die selbst ihre Holdseeligkeit nicht zu verscheuchen gewußt. Die Schlaue wußte das Gespräch von ihrer Wahrheit auf die des Jünglings zu leiten; sie recitirte Stellen aus dem Philosophen, sie bat ihn um deren Erklärung, und das

Gewitter vertheilte sich, als sie bald mit entzückter Miene, bald mit ernstem Blicke ihm folgte.

Das Lockenköpfchen auf dem weißen Arm gestützt, entfuhr es ihr wie aus schwerer Brust: „Und was soll aus uns werden!“

„Glückliche Menschen.“

„Durch das Bewußtsein allein?“

„Probiren Sie es nur.“

„Die Idee ist gewiß ungeheuer groß, lieber Anselm, und auch heilig mag sie sein, daß der Egoismus so ganz abgestreift wird, und jeder nur für das Ganze lebt und schafft, aber mein kleiner Kopf schwindelt davor. Den schönen Trost der Religion von einer Belohnung nach dem Tode so mit einem Male weggewischt zu sehen!“

„Ist das Bewußtsein an sich nicht die allerhöchste Belohnung? Wenn es kein Nektar wäre, der uns berauscht, uns über alle Schmerzen wegtrüge, wie hätten die Hunderttausende von Märtyrern es ausgehalten und den Schmerz besiegt?“

„Ja, aber wo wird man das Bewußtsein empfinden, wenn es mit uns aus ist?“

„Wir sind ewig, Freundin.“

„Aber wie! Hier ein Stückchen Aug' und da ein Stückchen Ohr.“

„Die Weltseele ist ein großer Athem.“

„Das ist unbeschreiblich erhaben; allein es ist doch jedem so, als müsse er etwas apart haben. Man

wünscht doch für sich zurückzulegen. Wer nicht an die Zukunft denkt, den schelten sie leichtsinnig, wie ich es an meinem lieben, seeligen Manne leider auch erfahren habe. Er hat nicht an das gedacht, was nach seinem Tode kam."

„Wenn er nur Materie war, lebt er nur in der Materie fort."

„Er hätte aber doch denken sollen, daß er nicht für sich allein lebte."

„Da liegt es, Freundin. Wäre er zum Bewußtsein gekommen, daß er für die Welt lebte, er lebte in ihr noch fort."

„Das hätte mir aber doch nichts geholfen. Und seine große Bibliothek, für die er alles hingab, wie ist die in alle Welt zersplittert. Denn bei der Auction kam nicht das Viertel raus, was sie gekostet."

„Wissen Sie, wie diese zerstreuten Bücher anregend, belehrend, erweckend fortwirken werden, dieselben, die dort zusammengeschichtet und gepackt, isolirt, verdumpften und vermoderten? — So müssen wir Alle aus unserm engen, beklommenen, überkommenen Dasein hinaus in die Freiheit, und dann sind wir erst. Aber nicht auf das, was Tod heißt, dürfen wir warten, jeder Augenblick mahnt uns daran."

„Wenn mein Mann, sagte die Wittwe, schon bei Lebzeiten daran gedacht hätte, wäre es auch besser gegangen. Er konnte sich aber immer nicht entschlie-

ßen, ob er doch selbst recht gut einsah, daß das über unsere Kräfte ging."

Der Student vertiefte sich in eine Abhandlung über das Wollen und Müssen. Die hübsche Wittwe hörte ihm eine Weile aufmerksam zu, wenigstens folgten ihre Augen unverwandt seinem Munde, bis sie sich unvermerkt wieder auf das Nähzeug richteten, und ehe sie es sich versah und er es bemerkte, die Arbeit im Gange war.

Jetzt war er fertig und sie hielt inne: „Was wollen Sie eigentlich?"

Er sah die Fragende groß an, und vermuthlich jetzt erst ihre Beschäftigung.

„Mich ins Leben stürzen, antwortete er, wie ich Ihnen eben glaube auseinandergesetzt zu haben. Bücherweisheit allein ist nichts."

„Das glaube ich Ihnen recht gern. Aber was verstehen Sie unter Stürzen? Das Leben ist so schön, und man muß sich doch drin umsehen können. Zu langsam vorwärts kommen ist freilich nichts, ich denke, jeder Mann muß immer sein bestimmtes Ziel haben, und fest darauf losgehen, nicht stürzen und nicht hinken."

„Dem, der der Wahrheit nachgeht, fehlt seines niemals."

„Nicht wahr, Sie wollen Professor werden? Denn bloß Bücher schreiben, oder Lehrer zu sein, ist wohl nichts für einen Geist, wie Ihrer?"

Anselms Miene mochte, als er jetzt aufgestanden war, verrathen, daß er daran, wenn überhaupt, doch in dem Augenblicke nicht gedacht hatte. Aber in einem anmuthigen, lebhaften Gespräch, — denn jetzt war sie in ihrer Wahrheit, — wußte ihm die junge Wittwe die lockenden Vorzüge einer solchen Stellung nicht sowohl zu schildern als abzufragen, und er war, als er ging, er wußte nicht wie, zum Bewußtsein gekommen, daß die Wahrheit zwar das große Ziel seines Lebens sei, das sichtbare und nähere aber eine Professur der Philosophie. Alsdann kommt die Wahrheit von selbst.

Aller Streit war ausgeglichen, als Anselm ging, holde niedergeschlagene Blicke begegneten sich, und obgleich Beide mit dem Abschiede zufrieden waren, hatte sich doch noch nie so viel Verlegenheit hinein gemischt.

Die junge Wittwe murmelte, als er fort war: „Er neunzehn, und ich drei — zwei und zwanzig Jahr!“ — Dann trat sie an den Spiegel und musterte ihre Toilette: Frau Professorin! sagte sie, und ihr Spiegelbild lächelte sie freundlich an. Es klingt so übel nicht, und ein Fackelzug vor dem Hause, ein Vivat, der Name in den Literaturzeitungen, vielleicht einmal ein Geheimerathstitel und ein Orden gar — ei darum ließe sich schon ein Paar Jahr warten!“

Siebentes Kapitel.

Auf der Plateform des neuen Hauses standen die bei dem Bau mitzureden hatten bei einander. Ein kleiner Rath, bestehend aus den Architecten, den Werkmeistern, Lieferanten und wer sonst bei dem Geschäfte bevortheilt war. Die Dachhöhe, welche sich nach dem Gothischen Seitenflügel in den Park hin abdachte, hatte noch einen ziemlichen Ueberblick dessen, was auf der Straße vorfiel, gewährt, und doch waren die darauf Befindlichen sowohl außer dem Gesicht der Tumultuanten geblieben, als außer dem Bereich der Wurfgeschosse, die schon in den letzten Scenen des Tumultes gegen die Arbeiter zu fliegen anfingen. Hier war, während des Sturmes, ein geheimer Kriegsrath abgehalten worden. Die Theilnehmer schienen über den glücklichen Ausgang nicht Alle auf dieselbe Weise zu reflectiren. Das Lächeln, welches auf den Mundwinkeln spielte, war nicht überall das natürliche der Zufriedenheit, hie und da hatte es eine ironische Beimischung. Wenn man es in

Worte faßt, würde es ungefähr gelautet haben: „Uns ging es ja doch nicht an."

„Und wenn sie Alles kurz und klein geschlagen hätten, sprach ein untersetzter Maurermeister, dessen rundes, volles Gesicht einer freundlichen Bardolphs-tinktur mehr und mehr Raum gönnte, im Grunde genommen, da wir unter uns sind, meine Herren, was wäre es gewesen? Wir hätten wieder von vorn angefangen. Gold hat ja der unsichtbare Mann. Wir haben Steine, die Zimmerleute haben Holz, und die armen Leute hätten neue Arbeit."

„Sie vergessen, sagte der Conducteur, daß jetzt der Bau in einer Hetzjagd vor sich gehen soll."

„Und wir sollten bedenken, sagte der Zimmer-meister, was dieser Mann für die Stadt thut. Wie viele Handwerker, Kaufleute, Fuhrleute, die Hunderte von Arbeitern nicht zu rechnen, haben diese anderthalb Jahr über allein von ihm gelebt! Wie prompt kommt nicht das Geld an! Hat es nur ein einziges Mal gefehlt! Es giebt schon reiche Leute, die auch Andere verdienen lassen, aber auf eine so honette Weise, das kommt nicht alle Tage vor."

Die Mehrzahl der Beiräthe waren derselben Meinung; auch als der Zimmermann fortfuhr: „Zudem kann Niemand sagen, daß der Mann einen ehrlichen Profit mißgönnt. Und auf welche hübsche Weise weiß er allezeit denen was zuzuwenden, die es zumeist brauchen. Es kommt mir manches Mal vor,

als baute er nicht bloß, wie wir meinen, nach seinen Einfällen und Launen, vielmehr als richte er sich nach unsern Bedürfnissen. Als die Klempner brach lagen vorigen Herbst, was wurde da nicht mit einem Male für Blechwaare bestellt, ebenso als die Tischler keinen Verdienst hatten. Ja ich möchte oft denken, wenn ich das so überschlage, als wenn er gar nicht so weit ab von uns sein könnte, als wir meinen, und zuweilen mitten unter uns steckte, und uns alle kennte. Also, daß es wohl sehr unrecht von uns wäre, meine Herrschaften, so wir daran Freude hätten, wenn ihm ohne Noth etwas zerstört würde. Im Gegentheil, müssen wir, was an uns, dazu thun, daß die Sache rasch vorwärts kommt. Denn solch ein Mann ist keiner den man rupfen muß, vielmehr ein Ehrenmann und ein Wohlthäter der Stadt."

Der Architect sagte: „Nun das wird ja ohne dies geschehen."

„Daran erkenne ich unsern wackeren Rathszimmermeister, sprach der Commissionsrath, und klopfte dem Redner freundlich auf die Schulter. Immer der Ehrbarkeit das Wort geredet. Das ist brav. Männer von altem Schlage kommen immer mehr ab. Man muß sie festhalten in dieser schlimmen Zeit, und mein unbekannter Mandant hat es wohl gewußt, wem er die Zimmerarbeit anvertraute. Ein hübsches Geschäftchen mit der Holzlieferung haben wir aber doch daneben gemacht? Und warum nicht!"

Der Rathszimmermann wollte widersprechen.

„Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit unter Freunden! fiel der Commissionsrath ein. Verdienst kann mit der Ehrbarkeit Hand in Hand gehen, und ich theilte gern mit dem braven Zimmermann in dem Einen wie im Andern, wenn er wollte. Nur sollte er auch Andern etwas zu verdienen gönnen. Kein Mensch steht allein auf der Welt, und wie keine Hand allein ein Haus baut, so wäscht sich auch keine Hand allein. Eines hilft dem Andern, was mit aller Redlichkeit geschehen mag."

Der Zimmermann schien es dennoch für nöthig zu achten, gegen den Sinn dieser Worte einen Protest der Vorsichtigkeit einzulegen. Er behauptete, die Zeit sei vorüber, wo Handwerk goldenen Boden gehabt. Wer darauf ausginge mit einem Male reich zu werden, bringe es jetzt nicht mehr weit. Mit wenigem müsse man zufrieden sein, und dabei arbeitsam, das helfe auf die Beine, und wer es weiter bringen wolle, der habe zuzusehen, daß er nicht falle.

„Goldne Worte! fiel lächelnd der Commissionsrath ein. Die sollten wir Alle uns ins Herz schreiben, und uns nicht durch Beispiele verführen lassen. Denn freilich, wo man so sieht, wie aus dem Vollen gewirthschaftet, wie das Gold fortgeworfen wird, um eine Caprice, da regt sich wohl der verführerische Gedanke, ob es nicht zu bessern, solideren Zwecken anzuwenden, ob man nicht vielleicht selbst dazu be-

rufen sei. Man frägt sich: Was könnte ein vernünftiger Mann mit diesen verschleuderten vielen Tausenden ins Werk setzen, und woher denn das Geld kommt, was solch einem unbekannten Crösus zu lokker in der Tasche sitzt? Wer mühsam und redlich erworben hat, hält fest, was er hat. Wer, Gott weiß wie, zum Reichthum kam, der wirft ihn auf dieselbe Weise wieder fort, als er dazu kam. Ja, wie kommt man jetzt zu Reichthum? Unser würdiger Rathszimmermann hat ein sehr wahres Wort gesprochen. Auf redliche Weise kommt das nicht mehr. Er fällt dem Glücklichern zu. Einem durch Erbschaft, dem Andern durch Spiel. Unter uns gesagt, meine Freunde, mir scheint nach der Art, wie er es verthut, als wenn unser Crösus oder Nabob sein Geld nur durch ein Spiel gewonnen hat. Und es giebt der Spiele mancherlei Art. Dort jenseits der Linie, wo der Pfeffer wächst, gilt eines Menschen Leben nicht eben viel. Wie hier mit Thalern, spielt man wohl dort mit Seelen. Ich weiß nicht, und will Niemanden beleidigen, aber mich überschleicht da so zuweilen ein Gedanke" —

Der Architekt lachte auf.

Der Commissionsrath nahm ein Prise und lächelte den Baumeister an: „Nun, nun, Alles mit Ehren, man kann auch mit Ehren ein Sclavenhändler sein. Selbst Straßenräuber mögen da an der Gränze der Mongolen noch heut zu Tage reputir

liche Leute sein. Waren sie es ja ehedem zu den Zeiten des Faustrechts auch bei uns. Gewiß, es kann uns hier gleichgültig sein, woher unser Nabob sein Geld hat, wenn seine Tratten nur honorirt werden, und es wieder unter die Leute kommt."

„Und dafür ist gesorgt," sagte der Architekt.

Der Maurermeister verzog sein rothes Gesicht und hustete ein wohlgefälliges Lächeln aus der breiten Brust: „Ja, ein schmähliges Geld kostet es dem Herrn. Wenn Einer von unsern reichen Bauherren hier solche Rechnungen kriegte, was würden die für Gesichter ziehen!"

Der Commissionsrath nahm eine officiöse Miene an, die er nicht immer unter den Handwerkern zeigen mochte: „Meine werthgeschätzten Herren, das ist bei einem collegialischen Geschäfte unausbleiblich. Wer für sich wirkt, der Einzelne, mag sparen indem er schafft. Wer ein Geschäft durch Andere führen läßt, muß darauf gefaßt sein, daß die Rechnungen anders klingen, besonders wo die Ausführung Vielen übertragen wird. Welcher Bevollmächtigte darf das wagen, was dem Eigenthümer zusteht? Auch die uneigennützigste glücklichste Geschäftsführung für einen Andren kostet mehr, als wenn ich selbst dabei bin, und selbst Hand anlege. Der Geschäftsführer darf nicht auf einen außerordentlichen Gewinn rechnen und um deshalb etwas Ungewöhnliches einsetzen. Er handelt nur dann redlich gegen seinen Machtgeber,

wenn er für ihn sicher geht. Die absolute Sicherheit aber ist theuer. Das ist in der ganzen Welt so. Machen wir uns um deshalb keine unnöthigen Sorgen. Ich versichere Sie, unser Mandant muß unsere Rechnungen am Schlusse des Baues anerkennen, wie er sie bis da anerkannt hat. Und wenn auch der Pöbel in seiner Art demolirt hätte, so waren wir vollkommen berechtigt, wieder von vorn anzufangen. Auch unser trefflicher Rathszimmermann würde keinen Anstand genommen haben, noch einmal das Holz zu liefern, selbst, wenn es inzwischen etwas theurer geworden wäre."

Das heftige Auflachen und die sarkastische Miene des Architekten mochte den Redner stören, ohne ihn aus seiner Sicherheit zu bringen.

„Wir waren zwar oft verschiedener Meinung, aber im Wesentlichen werden wir uns doch immer verstanden haben, so meine ich, Herr Baumeister. Worin also differirt diesmal Ihre Ansicht von der Unsrigen?"

Der Architekt entgegnete: „Ich habe eigentlich keine Meinung mehr auszusprechen. Mein Geschäft ist beendet. Ein Einsichtsvollerer wird an meine Stelle treten. Wenn Sie indessen nur meine Privatansicht verlangen, so meine ich diesmal, daß der unsichtbare Machtgeber einer andern Ansicht sein dürfte als unser würdiger Commissionsrath. Da es vorblickt, daß er schon oft mit dem einmal Gezahlten

unzufrieden ist, so möchte er es noch mehr sein, wenn er doppelt zahlen soll.“

„Wir, Verehrtester, würden aber doch nur unserem Auftrage gemäß handeln. Was wir thun, würde er anerkennen müssen. Wir können ganz sicher gehen. Selbst wenn die schriftlichen Vollmachten nicht so deutlich sprächen, müßte er unsere in gutem Glauben übernommene Mühwaltungen vor jedem Gerichte anerkennen. Doch das sind thörichte Grillen. Er ist fern und wir sind hier. Der Gegenwärtige ist immer im Recht.“

„Sind Sie davon so fest überzeugt, daß er fern ist?“ —

„Wie! rief man. Wissen Sie etwas?“

„Mir stieg vorhin der Gedanke auf, sagte der Architekt, als könne er mitten in dem Tumulte sein, der auf uns abgemünzt war. Ich sah ihn nie; aber auch von den Ruhestörern dort kenne ich die wenigsten. Warum kann er nicht unter der zerlumpten Jacke Eines von ihnen gesteckt haben?“

Man blickte den Architekten verwundert an.

„Liegt es etwa außer dem Charakter des Sonderlings, wenn wir es überhaupt mit einem Individuum zu thun haben? Sind nicht Alles, was er befiehlt und anordnet, Widersprüche. Warum sollte es ihm nicht einmal in den Sinn kommen, sein eigenes Werk zu zerstören? In diesem tollen Bau hat er probirt, was nur irgend Verkehrtes aufgestellt

werden kann. Nun steht es; warum sollte er nicht probiren wollen, wie es sich wieder vernichten läßt.“

Die Mehrzahl schwieg. Sie mochte den Sprecher nicht verstehen.

„Er hat auch vielleicht auf eine feine Weise anklopfen wollen, wie wir uns dabei benehmen, wie jeder seine Pflicht thun würde? Und wenn er auch keinen Stein nach uns warf, wer weiß in welcher Gestalt sonst er in unserer Nähe ist. Und wenn wir ihn noch nicht sahen, wer weiß, ob er nicht in zehn Minuten vor uns steht.“

Der Architekt sah nach der Uhr, und die Anwesenden blickten auf ihn mit sehr betroffenen Mienen.

„Was ist da zu verwundern! Mit Schlag Ein Uhr ist uns der neue Werkmeister angekündigt. Ihm soll eine Vollmacht ertheilt sein, welche alle, die bisher ertheilt wurden, übersteigt. Er empfiehlt uns den Mann als seinen **alter ego**. Man solle ihm ohne Recurs gehorchen. Dadurch ist eigentlich Ihr controllirender Rath, meine Herren, aufgehoben. Wem ertheilt man nun solche ausgedehnte Vollmacht, wem vertraut Jemand besser, als sich selbst. Ja, mich sollte es nicht befremden, wenn das Wunderthier dort plötzlich aus der Feueresse zum Vorschein käme, und spräche: Ich bin es, meine Herren, der Sie am Narrenseil geführt hat. Nur bin ich in der That neugierig, welche Gestalt ein solches Original für werth genug erachtete, um sich darin zu produciren.“

Für die Uebrigen hatte der Gedanke, welcher im Architekten eine bittere Lustigkeit entzündete, wenig Anziehendes. Alle wußten, daß der neue, der ihn ablösen sollte, heute kommen mußte; doch an den Wechsel gewohnt, hatte Niemand an der Art, wie er erscheinen sollte, einen Anstoß genommen. Die kühne Conjectur des Baumeisters hatte aber ihr Glaubwürdiges; die Phantasie, von der Furcht, wie von der Freude genährt, faßte sie auf, und ernste, lange Gesichter begegneten sich. Man ging das letzte Schreiben des geheimnißvollen Bauherrn noch einmal durch, in welchem er die Zeit, den Ort, und Art und Weise der Ankunft seines neuen Bevollmächtigten genau bestimmte. Daß man um Schlag Eins auf der Plateform stehen solle, da wo die Wendeltreppe aus dem kleinen Eckthurm ausläuft, und ihn erwarten, hatte bei so viel vorangegangenen bizarren Bestimmungen, an sich nichts Befremdendes gehabt. Jetzt, nachdem der Conducteur das Wort ausgesprochen, schien aus dem Unwahrscheinlichen eine Wirklichkeit zu werden. Was man bis da nicht als möglich geahnet hätte, stand plötzlich als Nothwendigkeit da, und der, von dem man glaubte, daß wenn er je in Person zum Vorschein käme, er erst auftreten würde, wenn alles fertig war, sollte plötzlich in wenigen Minuten vor ihnen stehen.

Man sah nach der Uhr, und bewegte sich langsam nach der bezeichneten Stelle. Ein Physionom hätte in den Gesichtern eine Tonleiter der verschie-

densten Arten von Verstimmung studiren mögen. Wenn einer Gesellschaft eine Gefahr droht, die um so peinlicher voraus wirkt, weil wir die Art und Weise wie sie sich offenbaren wird, nicht kennen, pflegt man sich an irgend Einen zu halten, von dem wir glauben, daß er besser unterrichtet ist, oder die Kraft besitzt, der Gefahr zu begegnen. Eine solche Autorität fehlte hier. Der Boden schien unter Allen gleich unsicher; man wußte nicht, wo man sich anhalten, wen man um Rath fragen solle? Selbst der Trost fehlte, daß der Verlegene sich an der Verlegenheit der Andern aufrichten konnte; denn jeder hatte mit der eigenen zu viel zu thun, um die der Andern wahrnehmen zu können.

Die Augen richteten sich wohl auf den Commissionsrath, aber er senkte die Seinigen und kreuzte die Arme. Die Hand, die sich sonst gern vertraulich mit einer andern drückte, war geschlossen. Wenn er Waffen besaß, auf die er trotzen konnte, so verrieth doch seine Miene, daß er sie in der Stunde der Gefahr nur für sich brauchen würde. Er stand wie ein Ringer da, mit Oel gesalbt, und die hoffenden Zusprüche glitten an ihm ab.

Der Architect stand noch isolirter. Sein Lächeln sagte, daß er aus dem Bereich der Collisionen hinaus war, die hier eintreten konnten. Er hatte hier nichts mehr zu fürchten, nichts mehr zu hoffen. Vielleicht war es ein Schauspiel, das er sich selbst bereitet

hatte, und er beobachtete es mit einer kleinen Schadenfreude.

„Das müssen Sie mir bezeugen können, Herr Commissionsrath, äußerte der Zimmermann, daß ich die Hölzer, wo sich ein Bischen Wurmfraß zeigte, gleich von Anfang Ihnen billiger stellte. Zu den Stilen da oben war es lange gut.“

„Mir, werthester Herr Rathszimmermeister? Mich ging die Prüfung nichts an. Ich hatte nichts zu thun, als das Geld zu zahlen. So lautete meine Ordre.“

„Und das Bischen kantige Holz, was dabei war, habe ich nur auf den Bodenkammern und hinten hinaus angebracht, wo es nicht zu sehen ist.“

Der Rath nickte mit einigen freundlichen „Hm's! — Nun, das werden Sie ja selbst am besten wissen, mein werther Herr Rathszimmermeister.“

Der Maurermeister hatte große Lust, sich zu entfernen. Denn er meinte, mit guten Leuten ginge er gern um, und scheute Keinem ins Gesicht zu sehen, aber mit großen Herren sei nicht gut Kirschen essen. Er wolle den Andern gern die Ehre überlassen und sich in das fügen, was sie beschlössen.“

„Auch wenn die Andern, falls der Herr unzufrieden ist, alle Schuld auf Dich schieben?“ flüsterte ihm eine Stimme zu.

„Und woher wissen wir denn, daß es ein vornehmer Herr ist? sagte der Baumeister. Woher über-

haupt, ob es ein Herr ist? Es kann ja auch eine Dame sein. Nach allen den launevollen Einfällen, den beständigen Willensänderungen ist das nicht unmöglich."

„Wenn man ihn nur erst sähe, dann weiß man, wie man dran ist, äußerte eine praktische Stimme. Alles was man nicht sieht, sieht schreckhafter aus, als das Schlimmste, wenn man es erst vor Augen hat."

Der Drechslermeister, ein jovialer Mann, der in diesen Versammlungen die seinige auch mitgab, meinte, wenn er so kurios aussähe, wie die Figuren, welche er schnitzeln und drechseln müsse nach den eingesandten Zeichnungen, könnte es gar ein Ungeheuer sein, für Wöchnerinnen gefährlich.

Er gab Vieles zum Besten von den seltsamen Aufträgen, nach denen er arbeitete. Und wäre nur die Stimmung dafür gewesen, so hätte seine possirliche Beschreibung der kleinen und großen Holzpuppen, in allerlei wunderlichen Costümen, der mit vielen Köpfen, der mit gar keinem, die meisten colossale Ungeheuer auf einem dünnen Fuße, einäugige, langnasige und langohrige, vielarmige und weitmäulige, die allgemeine Heiterkeit angeregt, wie sie in dieser Versammlung nicht selten sich hervorthat. Aber keine Stimmung fordert so gepflegten Boden und so warme Witterung als der harmlose Scherz. Der Frost der

Besorgniß lastete wie Schnee im Mai darauf und regte selbst nicht die Neugier an.

Der Maurermeister war seitwärts geschlichen, wo eine Baumarketenderin herzstärkende Tropfen schenkte. Unfern davon säckelte Jemand, der schon unser Bekannter ist, alte Messingstücke ein und aus. Papa Muff aus dem alten Hause machte in dem neuern auch seine kleinen Geschäfte. Er mochte dem Verkehr der Bauherren zugehört haben, denn er nickte dem Maurermeister mit kurioser Freundlichkeit zu, als dieser einige Gläser über die Lippen stürzte.

Der Wohlbeleibte setzte sich neben ihn auf eine vorragende Zinne und trocknete den Schweiß von der Stirn: „'Sist eine verfluchte Zeit itzt. Was man lernen, und wissen und behalten soll, und Rechenschaft geben von jedem Nagel und jedem Sandkorn."

„Sonst war's besser," sagte Papa Muff, ohne sich in seiner klingenden Beschäftigung stören zu lassen.

„Es soll kein Mensch mehr reich werden, das ist die Sache. So sehen sie einem auf die Finger. Bei fürstlichen Bauten ehedem, was wurde da verdient. Was kam es solchem großen Herrn darauf an, wie theuer wir die Steine kauften, und ob eine Tonne Kalk mehr drauf ging oder nicht. Man machte eine Rechnung, die Geheimeräthe, die mit sich sprechen ließen, schrieben drunter: ist richtig, legten's zu den Akten, und die Sache war gut. Geht es etwa

jetzt besser, wo man's beweisen soll, wenn Einem ein Nagelknopf unterm Hammer gesprungen ist?"

„Also die Fürsten lassen sich nicht mehr betrügen? sprach Papa Muff. Hab nie mit Fürsten verkehrt."

„Das weiß ich nicht. Aber das weiß ich: sie wollen uns nicht mehr mit Ruhe unser Brot essen lassen."

„Motion, Meister, ist ein vortrefflich Ding, hält den Magen kräftig, das Blut frisch."

„Und nun solls bei den Privatleuten auch so zugehen. Controlle um den Pfennig!"

„Rutscht aber doch noch ein kleiner Profit in die Tasche, nicht wahr Gevatter? Ist nicht so arg wie es aussieht." Er klopfte ihm auf die Schulter.

„Weiß Gott, sagte der Meister, ich bin ein ehrlicher Kerl, übervortheile Niemand, zahle dem Könige meine Steuer, erhalte meine Leute, und was schadet das Einem, der's hat, wenn ein Paar Steine mehr angeschrieben sind? Der Mensch muß doch auch leben."

„Pst!" Papa Muff hielt den Finger an den Mund und blickte sich schlau um.

„Ist er da?" fragte der Meister, und sah erschrocken hin.

Es war Niemand gekommen.

„Ist mir doch heut nicht anders zu Muthe, als da ich Meister werden sollte, und die Herren am

Tisch fragten die Kreuz und Quer, daß mir die Gedärme im Leibe brannten. — Was kann er sagen, der vornehme Herr? Ich habe meine Rechnung alle Woche geschrieben, wie er's verlangte. Seine Sache war's nachzurechnen, ob was zu viel drin stand, oder zu wenig. Jetzt weiß ich nicht mehr, wie das Alles war. Das wär viel gefordert. Er muß wissen, auf wen er sich verlassen darf. Kann ich dafür, wenn sie's richtig fanden, und mir auszahlten? Der Rathsmaurermeister, oder die beiden Brüder drüben, hätten ihm ganz andere Rechnungen geschrieben."

Die Redseligkeit des Maurers mochte eben so in den genossenen Tropfen als in der Angst ihren Grund haben. Papa Muff zählte und putzte ruhig seine Messingknöpfe fort.

„Wer ein gut Gewissen hat, wie Ihr, Meister, der kann ruhig sein."

„Das hab ich, das hab ich, redete der Maurer fort. Aber 's ist nur" —

„Daß der Bauherr selbst kommen, und selbst Alles nachsehen und nachrechnen wird."

„Wird er denn das?"

„Er müßte denn blind sein."

„Ich kann wohl sagen, ich habe die schönsten Steine geliefert, — wenn ich's recht betrachte, sie kosten mich jetzt mehr, als ich sie ihm angeschrieben habe." —

„Gevatter, wenn Ihr Euch nur nicht selbst dabei ruinirt habt.“

„So rein gebrannt, fuhr der Meister fort, so roth, so nett, uud scharf geschnitten. 'Sist eine Freude sie anzusehen. Wenn man mit der Hand anklopft, es klingt wie Metall.“

„Die nach Außen sind sehr schön, sagte Papa Muff. Aber was Ihr in den dicken Mauern dazwischen geklebt und gekleistert habt!“ —

Der Maurer stierte ihn an. — „Er wird doch ein Christenmensch sein“ —

„Wer weiß das? Vielleicht ist er ein Heide“ —

„Und ein Einsehn haben, daß man die guten Steine nach Außen bringt, damit es ein Aussehn hat.“

„Wenn der Mensch nun aber gar kein Einsehn hätte, Gevatter! Gesetzt, er käme aus einem Lande, wo keine Cultur ist, und keine Civilisation, und die Bauherren nicht verstehen, was sich schickt. Ja mir wird manches Mal bang für die Herrschaften hier. Wenn er so Punkt für Punkt die Rechnungen durchginge, nachmäße Fuß um Fuß, Zoll um Zoll, und sich erkundigte, was galt damals der Kalk, wie stand das Rohr — wie viel Draht braucht man zu einer Decke? — Gevatter Ihr schwitzt ja, als wenn es August wäre und nicht December.“

„Das ist die verfluchte Alteration. — Ich gäbe ein Paar Thaler darum, wenn er nur heut nicht käme.“

„Vielleicht könntet Ihr das noch so ins Geleise bringen" —

„Was denn, Menschenkind?"

„Das Fundament am Tempel, wo Ihr so schnell fertig wurdet, und auf der Rechnung steht zwölf Fuß. Sie sagen aber, 's wäre nur acht tief."

„Satanskerl! — Still! — Woher weiß er das?"

„Warum habt Ihr den Polier entlassen, der daran arbeitete?"

„Der Saufbold betrog mich ja vor meinen offenen Augen."

„Bei einem Menschen, der ausplaudern kann, muß man schon ein Auge zudrücken, ein X für ein U nehmen, Fünf grade sein lassen. Es geht nicht anders."

„I Du heilloser — fuhr der Meister auf. Dieser Kerl, dieser Ruprecht, was hab ich nicht an ihm gethan, wie ein Vater. Er hatte das schändliche Laster des Trinkens, wie oft habe ich ihn nicht aus Verlegenheiten gerissen, wie oft habe ich ihn gewarnt, und so mit Undank mich zu belohnen! Pfui! Dann ist keine Treue mehr in der Welt, dann betrügt Einer den Andern."

„Gevatter, das sage ich ja auch."

„Nein aber über den Ruprecht! Wieviel Schock Nägel hast Du geholt? Er sagt Drei. Ich bezahle sie, so war's mit ihm abgemacht. Kommt nachher der Schmidt mit der Rechnung. Waren es nur

zwei, und er hat nicht einen Heller bezahlt. Alles vertrunken. Und wäre das einmal passirt! Nein, jede Woche so. Und da sollte ein ehrlicher Mann nicht aus der Haut fahren! Ich habe mein Geld nicht gestohlen, redlich verdient wills sein. Und nun plaudert der Kerl noch" —

„Daß das Fundament nur acht Fuß tief ist, und Ihr Gevatter vier Fuß in die Tasche gesteckt habt. 'S ist schändlich."

„Ob der alte Tempel zwölf Fuß tief steht, oder acht, das ist doch egal. Der Baurath meinte, und wenn er nur fünf hätte, so wär's genug. Wackeln wird er nicht, und zu tragen hat er auch nichts."

„Wenn's nur nicht so in der Rechnung stände!"

„Der Mensch kann sich doch auch versehen."

„Freilich, so haben sich die Herren mit mir gewiß auch versehen. Ich verkaufte ihnen altes Messing. Sie haben's putzen lassen. Nun sieht's blank aus, und was will der Bauherr dagegen sagen, wenn sie's ihm als neu angeschrieben haben. Könnt Ihr nicht auch Eure Sachen ein Bischen blank machen?"

„Wer konnte auch an all das denken, fuhr der Meister mit weinerlicher Stimme fort, und es schien, als feuchte sich sogar sein rothes Auge. So ein ausländischer Mensch kommt da von, Gott weiß wo, her, und will hier ordentliche Bürger und Familienväter um eine Kleinigkeit ruiniren."

„Das sag ich ja auch, Gevatter. Er müßte zu-

frieden sein wie er's findet. Warum hat er nicht die Augen aufgesperrt? Warum kommt er erst mit Thoresschluß? Will hier ändern, was nicht zu ändern ist. Er muß seine Leute kennen lernen."

„Weiß Gott, es soll Einem doch kein Glück mehr blühen, als ob's mit der Welt geradezu aus wäre, lamentirte der Meister. Da Einem jetzt Alles auf die Finger sieht, dachte ich, nun hier wird doch mal was zu machen sein, hier kommt Einer, der die Leute leben läßt. Betrogen habe ich nicht, Gott bewahre, aber ich habe gedacht, Du brauchst doch nicht jeden Groschen anzusehen; er wirds auch nicht thun, er ist Einer, der's hat, und läßt springen. Warum soll man da nicht auch springen. Da muß der Teufel ihn herführen, und es ist die alte Geschichte."

„Gevatter Meister, ich dächte, Ihr verlört noch nicht den Muth, sagte Papa Muff, indem er seinen Sack zusammen band. Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Wer aber weiß denn, ob wir schon an der letzten Lache sind. Seht Euch doch den Mann erst an, wie er aussieht. An Redensarten wirds Euch nicht fehlen. Und überdem, wer weiß, ob solch ein Ueberseeischer aus Paphlagonien oder Irland, wie das da heißt, unser Wesen versteht. Wenn Ihr ihm eine 9 macht, vielleicht sieht er's für eine 6 an."

„Es ist nur, daß es ein vornehmer Mann ist. Mit denen weiß ich nicht zu sprechen. Ist mir nun einmal nicht gegeben. Seht mal, wenn es ein or=

dentlicher Bürger wäre, oder nur ein Mann wie Ihr, da wüßte ich mit ihm zu sprechen, da sagte ich: Ihr versteht das nicht, Gevatter. Unsereins muß auch leben; und Ihr sollt auch ein andermal leben. Aber solche große Herrschaft, wenn sie vor einem steht, und vielleicht gar mit Sternen und Orden, seht einmal, das ist nichts fürs Gefühl. Da blieb ich stecken, und wo's nicht das Gefühl macht, da ist nichts für mich zu machen. Wer solche kauderwelsche **Villa Italiano** baut, der muß anders zahlen, als wer ein Familienhaus baut. Das ist in der Ordnung. So thun sie's Alle. Aber ich habe nicht in der Schule gelernt Rechnungen zu machen wie die vornehmen Herren Baumeister, daß man den Wald vor den Bäumen nicht sieht. Ich bin ein Familienvater, habe acht Kinder, und wenn ich mein Gläschen liebe, so ist das nichts Böses. Damit thue ich keinem Menschen Schaden. Sagt mir ein Bürgersmann, die Rechnung ist nicht richtig, nun da trinken wir eins zusammen, ich sage, das wird sich schon finden, und dann findet sich's auch. Ich habe nie in meinem Leben keinen Prozeß gehabt. Aus dem Streit kommt nie was raus, und das Gericht hat noch Keinem nichts geschenkt. Aber was zu viel ist, ist zu viel. Und wenn ich nur Einen hätte, der die Sache recht einfädelte, aber den Advokaten traue der Teufel."

Papa Muff kraute sich im Haar: „Gevatter,

was gebt Ihr mir? Bisweilen kann ich reden, und vor großen Herren fürcht ich mich nicht."

Es lag etwas in des alten Muff Miene, was Vertrauen erweckte. Bei ähnlicher Verlegenheit greift ein Mann in der Lage des Maurermeisters nach einer dargebotenen Hand, auch wo das Gesicht weniger verspricht.

„Zehn Thaler," sprach er rasch.

„Zehn Thaler, wiederholte langsam der alte Muff. Ich weiß Alles.

„Zwanzig."

Papa Muff lächelte.

„Fünfzig."

„Gevatter, fünfzig Thaler sind ein hübsches Geld für einen armen Mann wie ich. Aber wieviel gäbe mir der Bauherr, wenn ich ihm riethe."

„Ihr werdet doch Spaß verstehen."

„Freilich, freilich. Bin kein Hinterbringer. Aber schlagt mal an, Gevatter, was Euch der Prozeß kostete, und das Urtheil, und die weitere Entschädigungsforderung, und der Credit und die Reputation! Ich weiß wohl, Ihr seid ein grundehrlicher Mann, aber wer kann sich hüten vor bösen Zungen!"

Der Maurer faßte den Alten am Rockknopf und zog ihn bei Seite: „Hundert Thaler, versteht mich, wenn der Mann gar keine Einwendung macht und alles richtig findet. Ein Mann ein Wort!"

Papa Muffs Auge schielte nicht ganz befriedigt

aus den grauen langen Wimpern, und seine Hand zögerte den angebotenen Druck zu erwidern.

Er wog die Hundert Thaler sorgfältig auf der Zunge: „Hundert Thaler! Ein schönes Geld. Aber wenn ich nur das überschlage, was Ihr profitirt habt an den Sätzen, die zu hoch sind, da reicht nicht — ach wo wollen da fünf hundert Thaler hin."

„Ist Er des Teufels! Fünfhund — wie lange ist das her, daß ich keine fünf hundert Thaler baar beisammen sah?"

„Gevatterchen, wenn der Ruprecht, der Polier, als Zeuge aufgerufen wird! Zeugen müssen schwören, jeder Bürger muß Zeuge sein. Da könnte wohl noch eine kleine Null ins Protokoll geschworen werden. Der Mann ist nun erboßt."

„So müßte ja keine Gerechtigkeit in der Welt sein! So undankbar ist der Ruprecht nicht. Wenn ich Sonnabends ihn unterm Arm faßte, und sagte: Na nun wollen wir eins trinken — ich war sein Meister, und er war nur mein Polier — aber wir sind beide Menschen, sagte ich, wenn Einer froh ist, soll der Andre nicht darben, alte Zeiten, gute Zeiten, wo der Meister mit seinen Leuten aß und trank — und da tranken wir, und ich bezahlte die Zeche allein. Nein, so schändlich ist der Ruprecht nicht. Man muß auch nicht zu Schlechtes denken von den Menschen. Es hat Jeder sein Schlimmes und sein Gutes, und

wenn's nicht mehr Gutes gäbe als Schlimmes, dann stände es schlimm."

„Hm! sagte Papa Muff. Das mag wohl richtig sein. Also fünf hundert Thaler wollt Ihr nicht dran wenden?"

„Ehrlich währt am längsten," sagte der Meister.

„Halb Part! rief der alte Muff, und hielt dem Manne die Hand hin. Ihr sollt auch verdienen, wie's recht ist. Zwei hundert fünfzig Thaler baar, wenn's vorbei ist, und ich nehm's auf mich, wenn Ihr nicht bei der Rechnung als ein ehrlicher Mann raus kommt. Und es hat kein Mensch das Recht zu sagen, daß Ihr den Bauherrn betrogen habt, ich spreche für Euch Meister."

Der Meister schlug ein: „Aber erst nachher. Wollt Ihr's schriftlich haben?"

„Was schriftlich! Unter Ehrenmännern ist Wort und Handschlag genug."

Die Sache war abgemacht.

Achtes Kapitel.

Ueber ihr Gespräch hatten die Paciscenten die gefürchtete Ankunft versäumt.

Er war da. Aber aus der Senkklappe der Thurmtreppe war weder ein Indischer Nabob noch eine ungestalte Pagode gestiegen, sondern ein blasser, hochgewachsener, junger Mann. Den einen Arm in einer schwarzen Binde, lüftete er mit höflichem Anstande der Hut, und gab sich den Anwesenden als der neu bestellte Werkmeister und Aufseher des Baues zu erkennen. Um der Form zu genügen, hatte er dem Commissionsrath sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Es bedurfte dessen kaum. Im Ernst seiner Miene, in der Würde seines Auftretens, in dem forschenden Blick, der aus seinem feuchten, schwarzen Auge, rasch, aber mit Sicherheit, die Anwesenden und die Gegenstände umher musterte, stand seine Beglaubigung geschrieben. Und doch drückte sich darin neben der Sicherheit, welche gegen einen Betrug bürgt, diejenige

Ungewißheit aus, welche noch prüfen und lernen will. Es konnte ein strenger Controlleur sein, der ihnen erschien, aber kein unumschränkter Herr und Gebieter, den sie fürchteten.

Einige verbindliche Worte flossen leicht von seinen Lippen. Der Ton sagte aber, daß man auf das Compliment nicht mehr zu bauen habe, als es war, wenn er sie bat, ihm mit Rath und That zur Hand zu gehen. Der schwierige Auftrag, der ihm unerwartet geworden, lasse sich nur dann ausführen, wenn diejenigen, denen eine längere Erfahrung zur Seite stände, ihm, dem Neulinge, hülfreich beisprängen. Zwar müsse er ihnen die Vollmacht mittheilen, welche ihm eine uneingeschränkte ordnende und controllirende Gewalt ertheile; er hoffe indessen, daß es deren nicht bedürfen würde, wo der beste Wille, die richtigste Einsicht und die erprüftesten Kräfte schon so viel geleistet hätten. Er bedaure, daß ein in ein Geheimniß eingehüllter Wille die Ehre der Vollendung des Werkes denen nicht gönne, die es mit Ehren so weit gefördert. Wenn indessen noch mit der Ausführung Anerkennung und Ehre zu gewinnen sei, so müßten sie auf die zurückfallen, welche es so weit geführt, und ihm die Mühe erleichtert hätten.

Wie verbindlich dies auch lautete, fügte er doch sogleich etwas hinzu, was die gefällige und schmeichlerische Wirkung wieder dämpfte. Denn er erklärte seine Ansicht, daß in allen Kreisen größerer Wirksam-

keit, wo es die Ausführung schon beschlossener Werke gelte, der Wille eines Einzigen entscheiden und allein die Verantwortung tragen müsse. Eine collegialische Beihülfe könne im Detail wünschenswerth sein, müsse aber, wo nur scharfe Umsicht und exacte Thätigkeit zum Ziele führe, hemmend einwirken. Um die gestellte Aufgabe zu erreichen, die schwierig, auf den ersten Anblick sogar unmöglich scheine, müsse er, wie er die ganze Verantwortung auf sich nehme, auch die pünktlichste Befolgung seiner Anordnungen gewärtigen. Nur durch eine Art militairischer Disciplin ließe sich in der Zeit das herstellen, was gefordert werde. Indessen, setzte er lächelnd hinzu, hoffe er, daß man ihn nicht falsch verstehen werde. Es sei nicht seine Absicht, den General zu spielen, er erwarte vielmehr lauter Freiwillige zu finden, in deren Reihen er mit Vergnügen eintreten wolle. Sollte aber Einer sein, der die Sache nicht so ansehe, den müsse er bitten, vorweg auszutreten, damit das gemeinsame Werk nicht durch spätere Erörterungen gestört werde.

Die Sprache war hier neu. Neu wie der Ankömmling selbst in einem Kreise von Geschäftsleuten und Handwerkern, von denen wohl die Mehrzahl die Sache aus einem ganz entgegengesetzten Gesichtspunkte angesehen haben mochte. Vielleicht als eine fette Butterkuh, mit der man nicht zu eilen hatte, sie zum Markt und Schlachthause zu führen.

Man hatte ehrerbietig zugehört, und die Ehrer-

bietung wuchs eher, als daß sie abnahm. Die vorige Verlegenheit war überwunden, der neue Baumeister hatte nur von dem vor ihm gesprochen; was hinter ihm lag, schien er nicht berühren zu wollen. Also war ein Stein von vielen Herzen gerollt. Vielleicht leuchtete auf manchem Gesichte der Vorsatz, fortan so zu handeln, daß keine neue Verlegenheit, wie die eben beseitigte, eintreten solle.

Der am mindesten an jenen Gefühlen Theil nahm, mochte der aufmerksamste Beobachter gewesen sein. Der abtretende Architekt näherte sich dem andern: „Wenn ich nicht irre, kennen wir uns. Der Name Werner ist ein allgemeiner. Aber Ihre Miene — richtig, ich täusche mich nicht, wenn ich in Ihnen einen Mitschüler aus der Bauacademie zu *** begrüße."

Werner drückte freundlich die ihm halb gebotene Hand. „Sie täuschen sich nicht." Er nannte den Namen, den wir nicht nöthig finden zu wiederholen, weil sein Eigenthümer, wie von diesem Bau, auch bald aus unserer Geschichte abtritt.

„Sie hatte ich am aller wenigsten erwartet, sagte der ältere Architect. Und wenn ich mich recht entsinne, hatten Sie das Baufach verlassen."

„Wer hörte je auf zu bauen!"

Der Architekt strich mit der Hand über die Stirn. „Welche Masse von Erinnerungen da mit einem Male

sich aufdrängen. Wir standen uns ja weit näher. Sie sind es, der damals unser Opponent war" —

Werner lächelte, als der Architekt mehrere Vorfälle und Controversen aus beider Jugendzeit zur Sprache brachte, und ihn fragte, ob er sich dieselbe ins Gedächtniß zurückrufen könne?

„Ich bedarf dieser Anstrengung nicht, sagte Werner. Was im thätigen Leben schnell in den dunkeln Hintergrund zurücktritt, bleibt uns, die wir in den Träumen unserer Zurückgezogenheit schwelgen, lebendiger. Jene Zeit der Hoffnungen und Erwartungen lebt in mir so deutlich, daß ich mir jeden kleinen Vorfall daher mit allen Nebenumständen zurückrufen mag."

Es war jetzt an dem Architekten, in ein Nachsinnen zu verfallen, bei dem ihn Werner nicht störte. Die Werkführer, die Poliere und vornehmsten Arbeiter hatten sich allmälig auf der Plateform eingefunden; und die Anwesenden wunderten sich, wie der neue Baumeister, statt, wie man bei seinen Vorgängern gewohnt war, sich zuerst von ihnen in das Geschäft einführen zu lassen, schon in der ersten Stunde selbst Anordnungen gab, die ernste Vorbereitungen verriethen. Er setzte in einer kurzen und bündigen Rede den Arbeitern auseinander, in welcher Art das, was gefordert werde, zu beschaffen sei. Wie der unsichtbare Bauherr ihren Fleiß vielleicht noch außerordentlicher belohnen wolle, als ihnen versprochen sei, wie er aber dafür fordere, daß ein Jeder die Sache

wie seine eigene betrachte. Er glaube zu wissen, daß man bis da die Sache mehr wie ein Spiel betrieben. Dies höre von dieser Stunde an auf. Aber nicht allein wie eine Arbeit, wie eine lästige Pflicht dürfe jeder sein Tagewerk ansehen, vielmehr als ein Werk, das sein eigenes Wohl angehe, dessen tüchtige Vollendung ihm unter den Fingern brenne. „Wer es nicht so betrachten mag, der trete lieber zurück." Vor allem warnte er die verschiedenen Handwerker vor dem, was einen Zunftneid verrathen könne, und vor dem Mißtrauen in Anordnungen, die ihnen neu und befremdend erschienen. „Verdienen will Euch der unbekannte Mann lassen, und mehr als Ihr irgendwo sonst verdienen könnt; aber seine Bedingung ist, daß Ihr ihm die Art und Weise überlaßt. Wenn er daher gut findet, daß der Schlosser die Arbeit des Schmidts, und der Schreiner die des Zimmermanns macht, oder umgekehrt, so werdet Ihr dagegen nichts einzuwenden haben. Und eben so wenig geht es Euch an, wenn er die Arbeit, die Ihr angefangen habt, von Andern fortsetzen läßt, sofern ihm das gut scheint. Jeder von Euch hat nur für das zu stehen, was ihm aufgetragen ist, er hat seine Augen nur auf sich zu richten; die Sorge, daß Alles in einander greift, wird der Herr selbst übernehmen, oder sie ist bei dem, den er Euch als seinen Stellvertreter anweist."

Nun folgten so viel scharfe, klare und genaue Anweisungen, daß die Meister erstaunt waren. Ja,

es ergab sich, daß Werner schon ehe er den Bau betrat, dafür thätig gewesen war. Er war es, der eine Anzahl der neuen Arbeiter hergeschickt, und die Stoffe aus den Magazinen und Fabriken besorgt hatte. Er wußte die Maaße und Verhältnisse aufs genaueste; und außer dem Conducteur kannte ihn kaum der Commissionsrath, Niemand aber hatte ihn im Bau gesehen.

„Man beobachtet oft aus der Ferne besser, äußerte er lächelnd. War ich auch nie unter Ihnen, so hatte ich doch durch zwei Jahre, wo ich in der Nähe wohne, Gelegenheit vieles wahrzunehmen, und darunter vielleicht Manches, was denen, die zunächst damit beschäftigt waren, entging."

Die Erklärung schien den Meisten nicht ausreichend; besonders, daß Werner erst heut den Auftrag erhalten und übernommen haben wollte.

„Und doch ist es so. Im Gegentheil gab ich mir bis da Mühe meine Aufmerksamkeit von einem Gegenstande nicht fesseln zu lassen, der mir dieselbe nicht zu verdienen schien. Aber gerade das mochte umgekehrt wirken. Was ich davon sah und hörte, prägte sich dafür desto tiefer ein, und die Phantasie that das Ihrige, um die mangelhafte Kenntniß zu ergänzen. Wider meinen Willen habe ich bisher mit Ihnen gebaut, meine Herren; gegen mein Erwarten soll ich jetzt die Ehre haben den Bau mit Ihnen zu Ende zu führen."

Das Lächeln auf den Lippen mochte den Zweifel ausdrücken, ob es dahin kommen werde? Auf denen des bisherigen Baumeisters hatte es wenigstens diese Bedeutung.

Die Gesellen, die er vorhin angeredet und denen er die bestimmtesten Anweisungen ertheilt hatte, standen noch immer unbeweglich. Man sah sich untereinander, man sah den neuen Baumeister lächelnd an. Er verstand nicht die Absicht, und die Antworten der Leute auf seine Fragen klangen nicht deutlich.

Der Commissionsrath übernahm es, der Dollmetscher für sie zu sein. Es sei hier Sitte, daß jeder neue Baumeister bei seinem Regierungsantritt mit einem kleinen Feste beginne.

„Auf diese Weise gab es bei dem Bau viel Feste.“

„Und die guten Leute, mein Herr, sind mit dem häufigen Wechsel ihrer Baumeister zufrieden.“

„Auf wessen Kosten werden diese Feste gegeben?“

Der Commissionsrath lächelte: „Aus der Tasche der Herren Architecten dies zu fordern, wäre unbillig und kömmt Niemand in den Sinn. Es findet sich schon dafür ein Conto in dem großen Rechnungsbuche.“

„Mir ist dies Conto unbekannt,“ sagte Werner mit einem scharfen Blicke auf den Rath.

Darauf trat er an die Arbeiter, und erklärte ihnen, daß er weder Vollmacht noch Willen habe, ihren Wunsch zu erfüllen. Nicht um den bisherigen

Mißbräuchen nachzusehen, sei er an dieser Stelle; sondern um sie abzuschaffen. Ein Recht auf außerordentliche Vergünstigung habe Keiner in Anspruch zu nehmen. Ertrotzen lasse sich hier nichts. Wenn der großmüthige Bauherr seine Gunst über Versprechen ihnen zuwenden sollte, würde es erst nach der Arbeit geschehen. Sie hätten jetzt nichts anders zu thun, als auf der Stelle an die Arbeit zu gehen

Man schwankte. Ein pfiffiges Lächeln des Unglaubens flog über die Gesichter. Werner zog die Uhr. Es stehe ihnen noch jetzt frei zurückzutreten, erklärte er, und er werde das von jedem annehmen, der nicht binnen drei Minuten an der Arbeit sei. Diesmal bedurfte es nicht erst der Aufmunterung der Weiber. Die Versammlung stiebte von selbst auseinander, und flog auf Treppen und Leitern jeder auf den ihm angewiesenen Platz.

„Sie nehmen sich der Sache sehr warm an," sagte der Commissionsrath, an Werner tretend. Die scharfen Augen unter den buschigen Braunen schienen im Gesicht des neuen Baumeisters auf Recognoscirung ausgehen zu wollen. Ein eben so scharfer Blick trat ihm entgegen. Der Feind war gerüstet.

„Ist Ihnen der Wille unseres Machtgebers bekannt, woran ich nicht zweifle, so werden Sie mir einräumen, daß es nicht mehr Zeit ist in der bisherigen Weise zu verfahren."

Der Rath zuckte die Achseln: „Nach Ihrem

Dafürhalten. Nur meine ich, daß jedem Bevollmächtigten frei steht, die Sache, die er führt, mit seinen eigenen Augen anzusehen. Am wenigsten hat ein entfernter Machtgeber, der Ort und Verhältnisse nicht durch Augenschein kennt, ein Recht auf unbedingte buchstäbliche Erfüllung seiner Anordnungen. In solcher Lage versteht es sich von selbst, daß der Geschäftsführer eine Freiheit sich erlaubt, welche sogar die Gesetze in nicht vorausgesehenen Fällen statuiren."

Werner deutete auf das Papier: „Die Worte hier sind sehr scharf und bestimmt."

„Allen Respect vor Worten, mein Herr! Allein Worte sind nur Worte. Sie würden vor jedem Richterstuhle Recht erhalten, wenn Sie ein verständiges und wohlwollendes Gutachten seiner Zeit einreichten, daß die Ausführung des Werkes in der kurzen Frist unmöglich sei."

„Wenn auch ich dies glaubte, hätte ich das Geschäft nicht übernommen."

„Man übernimmt Vieles, was man sich wohl zutraut auszuführen. Aber Umstände verändern die Sache. Die Welt würde nicht sein, was sie ist, wenn alles so geworden wäre, wie es Intention war. Was lebt, muß sich in die Bedingungen fügen lernen, die Niemand voraussieht, denn sie kommen erst mit den Ereignissen. Und wie ein Baum nicht darum grade wächst, weil wir ihn grade pflanzten, wird auch ein

Haus nicht immer gerade das, was wir uns dachten, als wir den Riß entwarfen."

„Gegen dies Beispiel müßte ich eigentlich protestiren, sprach der vorige Baumeister dazwischen. Wenn ich Ihnen auch im Princip Recht gebe, wenn auch nichts wird, wie es soll, unsere Kunst macht eine Ausnahme. Wo ein klarer Gedanke klar ausgesprochen ist, wo der Wille derselbe bleibt, wo die Materialien, auf die wir rechnen konnten, nicht fehlen, wo die Polizei keinen Grund zum Einspruch findet, und tüchtige Arbeiter zur Hand sind, muß das ausgeführte Gebäude grade das werden, was es in der Vorstellung war."

„Ei wie viele Bedingungen da unser Freund schon voraus fordert, und es sollten nicht nachher noch andere hinzukommen können! In Ihrer Vorstellung sehen Sie ein Haus bei Sonnenschein; wird es nicht schon bei grauem Himmel und Regenwetter sich anders ausnehmen? — Wissen wir, ob dieses Haus, das doch Zoll um Zoll nach dem Gedanken des Unbekannten ausgeführt wird, wenn es fertig ist, seiner Vorstellung entspricht? Wenn er kommt, wird er ein ganz anderes finden als er dachte. Und er wird sich zufrieden geben müssen. So viel Klagen, als er will, mag er gegen die Herren Baumeister anstellen, er wird keine Restitution ertrotzen."

„Nein, wahrhaftig nicht," lachte der Architect auf.

„Und doch will unser neuer Baumeister so gewissenhaft handeln! Vielleicht ist hier zu große Gewissenhaftigkeit nicht mehr Pflichterfüllung. Der Unbekannte selbst änderte fast jeden Posttag seinen Sinn. In dieser Veränderlichkeit ist die einzige Consequenz, die wir noch an ihm bemerkten. Wenn Sie nun in vierzehn Tagen fertig werden, so machen Sie ihm unmöglich sich selbst eines andern zu besinnen.“

„Mich geht es nichts mehr an, sprach der ältere Architect. Doch kann ich unserm Zahlmeister nur Recht geben. Narren muß man wie Narren behandeln.“

„Indeß wird der Herr Commissionsrath auch mir Recht geben, sprach Werner, wenn er erfährt, daß mein Honorar mir nur unter der Bedingung gewährt ist, daß ich zum bestimmten Termine fertig bin.“

„Der ferne Mann weiß sich auf geschickte Weise in unserer Nähe Bundesgenossen zu verschaffen, sagte der Rath. Nichts desto weniger glaube ich, daß Ihnen Ihr Lohn auch ohne dies nicht entgeht. Verzögerungen, die man nicht voraussieht, kommen ungerufen. Dies zu beweisen, hält nicht schwer, wo man sich collegialisch verständigt. Das wird unser Freund, der von uns scheidet, Ihnen sagen können. Es hat noch keinen der Herren Baumeister gereut, daß er bei dem Baue nach seinen eigenen Gutdünken thätig war.“

„Das käme darauf an, warf der Architect vor sich hin. Und wenn es keinen gereut hat, so wünscht sich doch auch Keiner an das Narrenseil zurück.“

Es war indeß Zeit geworden zu dem Inspektionsgange, den der neue Werkmeister durch den ganzen Bau anzutreten hatte, um von dem abziehenden den Stand der Dinge zu übernehmen. Durch die neueste Instruktion war für diesmal vieles von den Förmlichkeiten der Protocollaufnahme erlassen. Die vornehmsten Meister begleiteten die Hauptpersonen. Auch der Commissionsrath gehörte dazu, doch verhinderte ihn heute eine dringende Geschäftsreise. Als er sich beurlaubte, zog er Wernern bei Seite:

„Sie vergönnen mir, werther Herr Doctor, eine Frage der Theilnahme. Sie sind noch jung, arglos. Vielleicht wissen Sie mehr als wir von dem Manne — vielleicht auch nicht. — Ich will nicht in Ihr Geheimniß dringen. — Aber sind Sie sicher, daß er Ihnen sicher ist?“

Werner erklärte, daß er noch keinen Anlaß gefunden zu zweifeln.

„Sie weichen mir aus, fuhr der Rath fort. Ich wünschte, daß Sie Grund hätten, meinen Argwohn zu belächeln. Wenn das aber nicht wäre, es würde mir leid thun, einen jungen Mann von Ihren Talenten und Erwartungen umsonst sich opfern zu sehen. Was wir, die wir in den Täuschungen der Welt grau wurden, leichter ertragen, wirkt schwerer auf den zu-

rück, der noch auf den Blüthen der Hoffnung sich schaukelt, und den Stürmen und dem Frost der Geschicke ein zu reizbares Nervensystem entgegensetzt."

Werner erröthete. Der Rath hoffte; aber er sah sich getäuscht. Seine Versuche gleiteten eben so ab, wie vorhin an ihm die der Bauarbeiter, als sie einen Pfeiler für ihre Schwäche suchten. Er erfuhr von dem, was er wissen wollte, nichts.

„Man kann schwach sein, schloß Werner die geschraubte Unterhaltung, wenn man einer Phantasie sich hingiebt. Ich bedauere, daß Sie Gelegenheit hatten mich so zu sehen. Wo aber die Phantasie nicht mitspricht, und allein die Pflicht zu reden hat, besorgen Sie keine Schwäche. Ich weiß, was ich zu thun habe, nicht mehr, nicht weniger, und das Band, welches mich an den Unbekannten knüpft, wird mich zu keinen Opfern verleiten, für die ich nicht selbst Ersatz finde."

Neuntes Kapitel.

Die Besichtigung ging ordnungsmäßig vor sich. Die anziehende Schildwacht überkam die Losungsworte der abziehenden. Wenn Werners scharfes Auge Unregelmäßigkeiten bemerkte, so bezeichnete sie nur ein Blick. Wort und That schien er für das, was vor ihm lag, zu bewahren. Der Muth seiner Begleiter wurde durch einen Gang gehoben, der ein saurer für sie gewesen. Sein Ansehn bei den Arbeitern stieg.

Nur der abtretende Architect war mit ganz gleichgültiger Miene mitgegangen. Er hatte geschwiegen, während die andern Betheiligten keine Worte gespart, um sich oder ihr Verfahren bei dem neuen Machthaber in günstigem Lichte zu zeigen.

„Entweder muß ich Sie bewundern, oder ich verstehe Sie nicht, sagte er zu Wernern, als Beide wieder die Höhe der Plateform erreicht hatten. Wir kennen uns ja, und haben uns oft gegen einander ausgesprochen. Sind Sie nun ein Anderer geworden, oder machen Sie heut aus andern Gründen ein ernsthaftes Gesicht zu einer Faxe?"

„Haben Sie das Geschäft als Faxe betrachtet?"

„Vielleicht nicht von Anfang an. Ich bildete mir ein, ich könne das dumme Zeug vor mir selbst rechtfertigen. Die Phantasie pflegt sich in solchen Dingen geschäftig zu zeigen. Bald genug sah ich indessen ein, es ging nicht. Da ließ ich es gehen wie es ging. Man kann sich bisweilen in die Nothwendigkeit versetzt sehen, gegen seine Ueberzeugung zu handeln; dann thut man genug, wenn man eben nicht mehr thut, als man soll. Ich mußte leben, also zog ich die guten Diäten, und war im Uebrigen Maschine. Was zum Henker aber führt Sie her? Sie haben Proben abgelegt, daß Sie lieber verhungern, als gegen Ihre Ueberzeugung handeln."

Ein schmerzliches Lächeln zuckte über Werners Lippe: „Man urtheilte damals nicht so gütig."

„Die Ansichten waren getheilt. Doch sprach sich in unserm Kreise immer mehr Achtung für Sie aus. Man verdachte es Ihnen nicht, als es hieß, daß Sie im Unwillen dem Baufache ganz entsagt. Nun, was ist jetzt? Sprach der Hunger zu schmerzhaft? Verzeihung, wenn ich derb rede. Ich bin auf dem Wege, die Complimentensprache der alten Welt wieder zu verlernen. Es war doch nur eine angelernte. Jeden andern hätte ich eher als Nachfolger erwartet als Sie."

„Sie erinnern sich vielleicht auch, sagte Werner,

daß wir oft nicht eines Sinnes waren. So über die Gothische Kunst."

„Was thut das hier zur Sache? In dem Punkte werden Sie mich heut so streng finden als damals. Es giebt nur einen Stil der Wahrheit und Schönheit. Nur die göttlichen Griechen erkannten ihn, setzten ihn in's Leben. Alle Abweichungen, alle neuere Erfindungen sind Verirrungen, Pfuscherei. Doch gab ich schon damals zu, wenn Sie sich entsinnen, daß die Gothische Baukunst die positiveste und in sich regelrechteste Abirrung sei. Es giebt Menschen, die das göttliche Licht im Menschen nicht erkennen, die in Klüften und Wolken nach einem Geheimniß suchen, das mehr werth sein soll, als die Wahrheit. Meinethalben, Schatten gehört zum Licht, und wer die ewige Wahheit in den reinsten Verhältnissen nicht verträgt oder begreift, der mag sein Licht suchen in gekreuzten und geschweiften Höhlen, und in einem Pyramidalbau, der in die Wolken will, und doch sitzen bleibt, ehe er ihren Saum erreicht. Die Gothischen Dome sind für Schwärmer; es muß auch Schwärmer geben. Aber was Sie hier suchen, wie Sie dies Gebräu bei sich entschuldigen mögen, darüber bitte ich um Aufklärung. Oder lieber, entschuldigen Sie es nicht. Sagen Sie mir, Sie wollen das Geld des Narren ziehen. Es ist kürzer, menschlicher und wahrer."

„Lassen wir doch die Motive bei Seite, sagte Werner, wer ist sich selbst darüber immer klar. Wir construiren uns Maximen, und wenn wir fertig sind, ist es nur ein Lügenbau, ohne Nutzen. Aber daß wir vor uns zu rechtfertigen suchen, was wir thun, giebt wenigstens eine befriedigend anmuthige Illusion.“

„Heraus denn mit der schönen Lüge, sprach der Architekt. Womit rechtfertigen Sie bei sich diese Olla Potrida, diesen Mixpickle, diese Rumpelkammer von verschrobenen Gedanken und Tollhausphantasieen? Dieses Mixtum Compositum von Byzanz und Nürnberg, von Stambul und Athen, von Harlem und Benares, von Rom und Memphis? Die Knaben spotten schon über die Wörlitzer Kunstgärten; ist es an der Zeit, daß man in Stein und Marmor für eine Ewigkeit aufführt, was in Pappe und Goldpapier schon zu lange dauert?“

„Sie appelliren an die Zeit. Ich nehme die Appellation an. Verlangt die nicht Gediegenes, Durchgreifendes, Ganzes? Zeigt aber nicht eben ihr heftiges heiseres Schreien danach nur um so deutlicher ihr Unvermögen an? fiel Werner ein. — Ich kenne so wenig als Sie den Sonderling. Ließe sich aber nicht denken, daß er, satt der unermüdlichen Kukuksstimmen nach dem Ursprünglichen, Neuen und ewig Wahren sich in einen phantastischen Zauberwald des Gewesenen retten will? Das Wahre in keiner Gestalt, wie es sich uns offenbarte, hat zu einer Lösung

geführt. Nicht die Gothischen Dome allein sind Torsos geworden. Wie nun, wenn der Mann sich aus allen Baustilen, die einst geherrscht, ein großes Stammbuch anlegt, um darin zu blättern, welche Ideen und Phantasieen einst die Völker angeregt haben, wo sie Befriedigung suchten, wo Kühlung in der Hitze, wo Wärme im Frost?“.

Der Architect lachte höhnisch: „Also in einer Laterna Magica soll unsere Europäische Cultur ihre Lösung finden? Das das Ziel so langer Kämpfe, das Ihr seliger Faust? Bequem genug, wenn man uns nur Kindermährchen in die Hand zu geben braucht, um unsern Durst nach Wissen zu stillen.“

„;Empfanden Sie niemals, wenn Sie Wochen lang zwischen Staub und Steinen, zwischen Zahlen und Rissen heiß und stumpf wurden, eine Sehnsucht nach einer frischen Wiese?“

„Um mich von den Mücken stechen zu lassen und nach Maikäfern zu haschen? Es mag für Stunden gut sein wieder Kind zu werden, nicht für Tage, am wenigsten für ein Leben. Doch meinethalben, wie es Schwärmer giebt, warum nicht auch Phantasten. Aber Sie sind keiner. Geben Sie sich doch keine Mühe, die Rechtfertigung wird Ihnen sehr schwer. Lassen Sie es gehen, Narren Narren sein, oder machen Sie es wie ich — mit nach Amerika.“

„Sie gaben sich doch auch Mühe Ihr Thun vor sich zu rechtfertigen.“

„Firniß, Bester, und schlechter; der nächste Regen wäscht ihn ab."

„Er hält doch wohl einige Schauer aus, auch Jahre. Und dann streicht man neu."

„Das mag ich aber nicht, mein Herr. Dem widerstrebt meine Natur. Ich bin des grauen Plunders satt. Ich kann mich nicht mehr freuen, wenn ich noch einen bunten Lappen darunter finde."

Werner stand mit gekreuzten Armen, und hatte die Seitenfront des Hofgebäudes betrachtet.

„Sei die Phantasie des Unbekannten so barock als sie will, einräumen muß man ihm, daß er wenigstens die Einheit der Ansichten festhielt. Nirgends sind die Stile so untereinander gemischt, daß sie das Auge beleidigen. Das **mulier superne formosa desinit in piscem** ist geschickt vermieden. Stellen Sie sich hin, wo Sie wollen, das Auge findet immer etwas Ganzes. Die Fronte nach der Straße präsentirt sich im würdigsten Römischen Stile, wie es sich für das massenhafte Gebäude schickt. Dort aus dem Schatten des Parks nähern wir uns einem vollendeten gothischen Castell. Und sehen Sie von hier aus in den Hof, welches anmuthige Bild des Morgenlandes, ein arabischer Burgzwinger. Ja die Zacken, Ecken, alle die Acroterien, die vom Park aus als Feudalzinnen schienen, werden hier zu Minarets und bunten lachenden Arabesken. Man muß sich im

Sommer in den Orient versetzt fühlen. Und ich glaube diesen feinen Takt überall zu bemerken."

„Wie ein geripptes Holzbild, fiel der Architect ein. Von links lacht es, von rechts weint es, und von vorn gähnt es. Diese Kulissenmalerei können Sie entschuldigen? Diese Pfuscherei in die Kunst hinein? Die Baukunst soll nichts sein, als eine Präsentation, keine organische Krystallisation aus dem innersten Kern heraus? Wär' es ein großes Nutzhaus, meinethalben möchte er es mit Goldpapier bekleben; aber das Empörende ist, daß es noch künstlerische Prätension machen will. Der Scandal soll etwas vorstellen!"

„Einige meinen, sagte Werner, es gäbe für das Individuum eine Aussöhnung mit den Zerwürfnissen der Welt, wenn es einen Standpunkt gewönne, von wo es die Risse nicht sieht. Dadurch heilen freilich nicht die Wunden, und die Klüfte und Spalten schließen nicht; aber wir selbst gewinnen einen Augenblick Ruhe und Muth vorwärts zu blicken."

„Weil wir schräg sehen! O köstlicher Trost unserer Miserabilität. Ich liebe grad zu sehen, immer, wo es sei."

„Und Sie sind ein Künstler!"

„In der einzigen Kunst, welche den Schein verschmäht, und nur aus Wahrheit schöpft und Wahrheit gewährt. Keine speculative, nebelhafte, illusorische, eine Wahrheit, die man nicht allein mit dem Auge faßt, die man auch mit Händen greift, die man

mathematisch beweisen kann. Eine Wahrheit, an der man sich den Hirnschädel einstoßen mag. Ihr ewigen Griechen, daß ich Eure Kunst vor Einem vertheidigen muß, der selbst an Euren Altären gelobte, der Schönheit zu leben. Schönheit und Realität in solchem Bunde, wie nur der Bau des Firmamentes selbst etwas Gleiches gewährt. Eine Kunst, älter als Pinsel, Farbe, Schrift; die Pyramiden sind die ersten Worte des Menschengeschlechts an die Ewigkeit. Schlimm genug, daß die Baukunst auch dem wandelnden Geschmacke fröhnen mußte. Aber für den, welcher ihr im Geist und in der Wahrheit dient, der da weiß, wie sich die ewige Idee verkörpern läßt, wie sie eine Wirklichkeit wird, woran alle andern Künste verzweifeln, für den muß es das herbste sein, wenn er mit ihr gar ein Possenspiel treiben soll."

„Wir dienen Alle einer Nothwendigkeit."

„Aber ich will sie lieber nackt sehen, als mit Blumenguirlanden umwunden. Mit dieser nackten Nothwendigkeit kann ich ringen auf Tod und Leben. Aber keinen Accord mit dem absolut Falschen, keine Beschönigung des Verkehrten. O Sie werden selbst, mein werther College, nur zu bald dahin kommen wie ich. Jetzt kitzelt Sie die Eitelkeit, Sie möchten doch etwas leisten, das Verkehrte in Ordnung bringen. Man verliebt sich auf diese Weise leicht in das Schlechte. Aber keine Furcht. Nach jedem tüchtigen Correcturstrich, nach jeder Wendung, auf die Sie stolz

sind, wird hier die unbekannte Macht hinter den Kulissen vorblicken, Ihnen einen Querstrich machen. Grade das Beste wird verkürzt, umgestoßen, Sie noch gerügt für Ihren guten Willen. O als wäre aller Ungeschmack, alle Verkehrtheit da zusammengedrängt, wie eben in der ganzen alten Welt, wo hinter Vorhängen regiert wird."

Sie waren in eine Controverse gerathen, wo es keinen Ausgang giebt. Es mochte nur der Nachhall von Gesprächen sein, wie sie zwischen ihnen schon gewechselt waren. Werners Zeit erlaubte keine müßigen Verhandlungen; er brach deshalb ab, indem er einige specielle Fragen über die Bauverhältnisse an den Architecten richtete. Aber wenn wir einem Gegenstand in der Unterhaltung geflissentlich ausweichen, führt ihn der neckische Zufall immer wieder vor, besonders wenn in der Brust Eines der Theilnehmer der unerledigte Stoff noch gährt.

Die Hälfte von dem, was der Architect seinem Nachfolger von den verworrenen Verhältnissen, von dem Aerger, dem er entgegen gehe, von dem Undank, der ihn erwarte, mittheilte, hätte einem Andern das Geschäft verleiden können.

„Ihr Muth gefällt mir, sagte der Abgehende, als Werner durch kurze, scharfe Antworten die Angriffe abwandte. Schade nur, daß er seine Basis allein in einer Illusion hat. Denken Sie nicht durchzudringen. Sie geriethen in ein Wespennest. Die

mystische Größe, die uns zum Narren hat, wird wieder genarrt. Sie bestehlen ihn und betrügen ihn um die Wette."

„Sie thaten gewiß das Ihre, dem zu steuern."

„Man bildet sich ein, daß man es kann. Wenn man durch Aerger gewitzigt ward, läßt man es laufen. Diese freundlichen Gesichter und diese verschmitzten Mienen, vorgeschützter Pflichteifer und der baare trockene Egoismus dahinter. Verbrenne sich da die Finger wer Lust hat."

Der Malcontente verlor sich in ein unersprießliches Detail von Klagen. „Noch Muth, schloß er, im Dienst eines Narren mit Schuften sich herum zu schlagen?"

„Sie zielen über die Gränzen dieses großen Baues hinaus."

„Was ist dieser unsinnige Bau denn anders, als ein Miniaturbild des Unsinns in der ganzen alten Welt, welche die reine Idee eingebüßt hat. Wird nicht überall so zusammen gekleistert, rafft man nicht überall so die alten Fetzen zusammen? Lüge über Lüge! Welche herrliche Namen dafür! und das Schrägsehen loben Sie! Sie wollen ja grade, daß wir schräg sehen. Geradaus blicken, das ist ja all überall eine Empörung gegen unsere vortrefflichen Gesellschaftsregeln. Wo drang je der Gedanke eines Jüngers bei uns durch; verschimmelt und stockicht muß er sein, ausgehustet aus einer krächzenden, stot-

ternden Kehle, wenn er Eingang finden soll. — Sie meinen es doch noch redlich, mein Herr, darum warne ich Sie. — Unsere Hauptfeinde sind die Optimisten. Vor diesen dickbäuchigen, vollwangigen, kahlköpfigen Schlemmern, mit den süßen, blinzelnden kleinen Augen, die von Menschenliebe sprechen, weil sie keine Kraft haben Menschen zu hassen, die das Elend der Menschheit wegleugnen im Champagnerrausch, und zuweilen eine Krokodilsthräne im Auge haben bei einem eclatanten Zeitungs-Unglück. O diese Reichen, diese Egoisten! Da sehn Sie hinunter, diese verkümmerten Arbeiter, diese verdrossenen Gesellen, diese apathischen Meister. Der Gesell tyrannisirt den Tagelöhner, der Polier spielt den Herrn gegen die Gesellen und der Meister quetscht aus ihren Säften seine Nothdurft; mehr nicht. Und da wundert man sich, daß die armen Leute sich mit Brantwein waffnen gegen den Druck! O ich wundre mich nur darüber, daß es nicht mehr Betrunkene giebt. Und wie achtet man sie, diese fleißigen Leute, in dem, was wir Gesellschaft nennen? Wie reden wir sie an als Halbwesen zwischen Mensch und Thier. Wie rümpfen wir die Nase, wie ziehen wir uns zurück, wenn Einer sich einfallen läßt, mit uns gleich zu thun?"

„Wuchtet nicht der Druck des Reichthums, sagte Werner, wie ein Naturgesetz durch die ganze Welt? Wo ersann ein Geist Mittel dagegen? Ist es jenseits der See anders, besser?" —

„Man gönnt doch den Armen, daß sie reich werden, man wünscht es. Man freut sich der Fleißigen und Tüchtigen, und hilft ihnen. Wo ist hier ein reicher Mann unter allen diesen Professionisten? Es geht von der Hand in den Mund, was sie erwarben.“

Werner lächelte: „Nach Ihren Aeußerungen vorhin glaubte ich, daß sich ihre Taschen füllten.“

„Durch einen Betrug kommt es, durch einen andern geht es wieder fort. Hören Sie nur einen um den andern klagen. Es ist um die Ohren sich zuzuhalten. Und es ist so. Die Blutegel sitzen ihnen am Leibe, sie sehen sie nicht. Den einen betrügen sie, gegen Andere sind sie zu leichtgläubig, zu ehrlich.“

„Und wo bleibt das viele Geld.“

„Vielleicht geht es mit dem Gelde in der Welt zu, wie mit der Wahrheit. Sie zersetzen sich beide, wenn sie eine Weile cursirten, in lauter Schein. Die Geschlechter leben dann vom Credit, und diese Illusion zu erhalten, das war die herrliche Aufgabe aller Zeiten. Darum Gelehrsamkeit, durchwachte Nächte, darum Erfindungen, Blut und Krieg. Aber es wird einmal brechen, und zusammenstürzen dies morsche, wurmstichige, ausstaffirte Lügengebäude; es knackt schon in seinen Fugen und zittert in seinen Fundamenten. Ein Paar tüchtige Stöße, und es liegt. — Heda, Du Maulwurf, was nickst Du mit dem Kopfe und glotzest mich an?“

„Freue mich, daß auch mal eine blinde Henne

ein Korn gefunden hat," antwortete der Angeredete, der kein anderer als unser Bekannter, der alte Muff war. Er saß in seiner Beschäftigung von vorhin. Die Beiden hatten ihn nicht bemerkt.

„Was weißt Du davon? Knackt's bei Dir auch und reißt?" sprach der Architect.

„Die Herrschaften sprachen doch von dem alten Hause drüben? Nun ja das wird einmal einfallen."

Beide ernste Männer konnten sich des Lachens über das Mißverständniß nicht enthalten.

„Sie werden, sagte der Architect zu Wernern, noch oft hier Gelegenheit finden, diese sonderbare Person zu beobachten, wenn es Sie nicht verdrießt einen Spaßmacher in Ihrem Geschäft zu sehen. Seine dumme Weisheit und seine altklugen Sprüche gelten etwas bei unsern Leuten."

„So viel ich weiß, entgegnete Werner, kenne ich ihn schon, und wir sind sogar Bewohner desselben Hauses."

„Viel Ehre für Konrad Muff, sagte der Architect. In verdrießlichen Geschäften ist es bisweilen gut, Personen um sich zu haben, die das Geschäft verstehen, Andere zum Lachen zu bringen. Das Narrenamt war nicht das Schlimmste aus der alten Welt. Ja, wenn ich etwas bedaure, daß wir es in die neue nicht mit hinüber nehmen können, so sind es die wenigen Originale, die in unserer noch umlaufen."

„Nimmt der Herr Conducteur nichts weiter von hier mit?“ sagte der Alte.

„Das Andenken an Dich,“ entgegnete der Architect mit einem bösen Lächeln.

„Ei das hat drüben keinen Cours,“ sprach Konrad Muff. Er war aufgestanden, und klopfte mit einem schlauen Lächeln auf des Baumeisters Tasche: „Es klimpert hier recht artig. Ihr nehmt wohl noch etwas mehr mit.“

Ein zorniger Blick strafte ihn: „Scherz mit Andern! Wir spaßen nicht zusammen.“

„Wir thaten's aber doch manches Mal.“

„Als Du mir den Sextanten und das Reiszeug aufschwatztest?“

„Bagatell? Das schöne Kupferwerk über Aegypten kostete dem Kaufmann wohl mehr, der's Euch verehrte, als der Herr Conducteur grade von ihm den Cement nahm. Für den Preis hätte der Cement, sagen die andern Kaufleute, selbst bis Aegypten reisen können. Wer weiß, der Bauherr ist auch aus Aegypten, vielleicht gar eine Mumie. Dem kann das Alles egal sein.“

„Narr! donnerte ihn der Conducteur an. Halte Deine Zunge in Gränzen. Denn wenn ich allen Deinen Handelsgeschäften nachspüren wollte, würdest Du auf einige Jahre Deine Späße einer andern Gesellschaft vormachen, als dieser hier, wo Dich nur meine Nachsicht duldete. Verstanden!“

Konrad Muff mußte den Wink verstanden haben. Er schwieg und packte sein Bündel zusammen.

Auch der Architect schwieg eine Weile, bis er mit unserm Bekannten an den äußersten Rand der Plateform gekommen war. Ihr Gang und Ihr Geschäft war hier zu Ende. Die Uebrigen hatten sich längst verloren.

„In der alten Welt, sagte Werner, scheint mein Herr College noch nicht geneigt eine Gleichheit der Stände zu statuiren. Sie gingen den guten Alten etwas barsch an.“

„Wissen Sie, ob das Prädicat gut ihm zukommt! Er ist ein Betrüger wie die Andern.“

„Der kleine Trödler!“

„Er macht, oder besorgt wenigstens, großere Geschäfte als man denkt. Ich duldete ihn, wie gesagt, seiner Laune wegen. Er kann auch zuweilen nützlich werden, weil er überall herum riecht, wo etwas billig zu haben ist. Im Uebrigen hat man sich vor ihm in Acht zu nehmen. Er horcht und weiß Vieles. Wo ein Profit gemacht wird, ist er zur Stelle, und versteht es, seinen kleinen Antheil sich zu verschaffen. Wär es nicht eben die possirliche Manier, ich hätte andere Maßregeln gegen ihn ergriffen. Doch dies nur unter uns.“

„Die Kinder hier im Stadtviertel lieben ihn, sagte Werner. Ihr Instinkt läßt sie in der Regel nur wohlgesinnten Personen ihre Neigung schenken.“

„Nicht auch allem, was auffällt? Der Papa Muff wird wohl wissen, weshalb er eine struppige Perücke trägt und den schäbigsten Rock aus dem vorigen Jahrhundert. Und sind wir nicht alle Kinder, daß uns das Sonderbare besticht? Für Kinder kann ein Spielzeug nicht bunt genug sein. Wieviel Studium, Arbeit kostet es, bis wir erkennen, daß in der höchsten Einfalt die wahre Schönheit ruht."

Die weite Aussicht von dem großen runden Thurme auf den der rechte Seitenflügel auslief, war so anmuthig, als sie eine Landschaft an einem milden Wintertage gewähren mag. Aus dem klaren, durchsichtigen Horizonte senkte sich die Feuerkugel den blauen Bergen zu, die ihn in der Ferne schlossen. Die weit verästeten uralten Ulmen des Parks, mit Moos überzogen, die hochrothen Weidensträuche zwischen Gärten und Wiesen der Vorstädte, die noch grünen Raine der Felder und Gärten logen noch einen letzten Schein des Sommers in der heitern Abendsonne. Den blauen, großen Fluß sah man noch diesseits der Berge sich schlängeln durch die fruchtreiche Ebene, die zwischen den Bergen und der Stadt sich ausbreitet. Die Kirchthürme der Dörfer flimmerten im Abendroth, man hörte, wenn der Luftzug günstig war, die Vesperglocken. Die eingestreuten Lusthäuser und Villen in freundlichen hellen Farben belebten das anmuthige Bild. Auch die Buchsbaum- und Taxushecken des Gartens zu ihren Füßen störten in ihrer

feierlichen alten Ordnung es nicht. Rechts aus dem Park tauchte das verworrene zackige Dächermeer der alten grauen Stadt empor; die gothischen Thürme, die Giebel der schloßartigen, hohen Häuser empfingen noch einen matten Strahl des Abendroths. Nur die moderne Stadt, die tiefer lag, blieb dem forschenden Auge verborgen. Die Hämmer, Aexte und Sägen im innern Bau schwiegen jetzt, es war Vesperstunde. Man hörte das Gezwitscher einiger Vögel, die in der Heimath blieben, der laue Winterabend hatte sie aus ihren Verstecken gelockt. Aber jetzt tönten andere Stimmen. Die Glocken der alten Thürme läuteten dumpf herüber.

Beide Beobachter machten eine unwillkürliche Pause. Es schien Wernern, als feuchte sich das Auge des Architecten, wie er mit überschlagenen Armen in die Gegend schaute.

„Wird Ihr Entschluß Sie nie gereuen?"

„Wer sieht in die Zukunft."

„Ist die Lebenskraft im alten Boden so ganz für Sie versiegt? Es giebt doch Lichtblicke in jeder Nacht."

„Ist der Winter darum weniger Winter, weil heut ein heller Tag ist?"

„Giebt es drüben über dem atlantischen Ocean keinen Winter, keine Wolken und giftigen Nebel? Durchhaucht dort die reichen Städte, die Urwälder und Prairien der Schönheitssinn, den Sie hier ver-

missen? Lebt dort die Wahrheit, die Gerechtigkeit unverkümmert? Baut man Häuser, wie die Hellenen bauten für die Ewigkeit, eine Ewigkeit, auch wenn Stein und Mörtel verwittern; oder klebt man hastig Stein und Holz zusammen für heut und morgen?"

„Ich gehe nicht wie ein leichtsinniger Träumer, antwortete ernst der Architect. Ich habe Alles wohl bedacht, wie einer der sein Testament macht, und dem gewissen Tode in die Augen schaut. Sahen Sie schon einmal, fest überzeugt, daß es aus sei, das Thor geöffnet, aus dem Keiner zurückkehrt."

„Ich sah es offen" — sagte Werner dumpf, die Blicke auf dem Boden.

„So werden Sie mich verstehen. Niemand scheidet ohne Schmerzen für immer von einem Dasein, an das er mit tausend Wurzeln, Fibern und Ranken geknüpft ist; und sei dies Dasein auch ein Folterbett, jede Faser ein Dorn. Aber wenn die Nothwendigkeit felsenfest dasteht: es muß geschieden sein, dann fort mit dem schwächlichen Gefühle, das uns zurück hält."

„Lernten Sie nie die Macht des Unerwarteten kennen?"

„Mit Phantomen habe ich nichts zu schaffen."

„Und ist die Heimath eines, der süße Name Vaterland? Der Mensch hat nur Eines. Durch wie viel Hunderte von Jahren klammerten sich unsere Väter daran, wie an eine heilige Wahrheit. Sie lie-

ßen Gut und Blut dafür, ihr Leben, das Leben ihrer Kinder, freiwillig ließen sie sich martern, und jauchzten im Rausch der Entzückung, ihm dadurch zu dienen. Wie viel sterben aus Heimweh. Und dies sollte ein Nichts sein, ein Wahn der Vorzeit, an dem die unglückseeligen Generationen durch zwei Jahrtausende verbluteten, gegen die neue Idee von vorgestern?"

„Werfen Sie mich nicht zusammen mit den Armseligen, entgegnete heftig der Architect, die kein Vaterland kennen. Noch weniger mit den Weißnäsigen, die sich ihr philosophisches Utopien aus Collegienheften zu einem neuen Vaterlande construiren. Ich behalte mein altes deutsches Vaterland auch jenseits des Oceans. Vielleicht, daß dort sich die Idee verklärt von dem Dampf und Nebel, den sie drum bliesen. Nicht allein meine Brüder, mit denen ich gekämpft, der Staat für den ich blutete, auch mein großes deutsches Vaterland, ja das ganze Europa liebe ich, ich fühle es innig in diesem Augenblick, wo ich für immer davon scheide. Es ist die Wiege der Cultur, die ungeheure Grabeshalle der großen Geister, die für die Wahrheit gedacht, erfunden, gestritten haben. Welche blutige Wahlstätte der Geisterschlachten! Jeder Stein ist heilig. Es wird ewig bleiben, auch wenn es versänke ins Meer, und die Wellen am Fuß der Alpen wie an unwirthbare Klippen spülten." Der Architect schwieg eine Weile: — „Wehe denen, schloß er, eine Thräne im Auge, die

uns den alten Gott der Unschuld geraubt, und den Götzen Interesse dafür untergeschoben. Die Schuld wuchert fort, entsetzlich. Wer sie noch fühlt, wer es noch kann, der rette sich aus dem Strudel, wie der, der in einer Gesellschaft von Trinkern fühlt, daß seine Zunge schwer wird, die Pflicht hat hinaus zu stürzen in's Freie. Leben Sie wohl."

„Sie retteten Etwas noch aus der alten Welt, sagte Werner bewegt, die Hoffnung. Und was hoffen Sie dort?"

— „Wenn ich keine Menschen finde, mit denen ich leben kann, — ein Grab, umrauscht von den Urwäldern, an die noch keine Sclavenhand ihr Beil gelegt hat."

„Die Friedhöfe sind auch in der alten Welt noch Freistätten."

„Zu spät. In Havre liegt das Schiff, das mich hinüber trägt. Leben Sie wohl. Freuen soll es mich, wenn Sie in dieser alten Welt einen Hafen fanden, wo man ehrlich sein darf, und nicht verhungert. Wir sind nicht Alle vom selben Stoff."

Sie schüttelten schweigend die Hand. Werner sah den Architecten nicht wieder.

Berlin, gedruckt bei Petsch.

Vorzügliche
schönwissenschaftliche Werke,

welche im Verlage von **Duncker und Humblot** in Berlin erschienen und durch alle Buchhandlungeu zu beziehen sind:

Alexis, W., gesammelte Novellen. 4 Bde. 8. 1830. 1831. 5⅓ Thlr.
Inhalt: Bd. I. Iblou. — Die Schlacht von Torgau. — Die Erscheinung von Anklam. — Bd. II. Die ehrlichen Leute. — Der Schleichhändler. — Der Braune. — Die Gräfin Helene. — Bd. III. Venus in Rom. — Emmerich. — Pommersche Gespenster. — Bd. IV. Acerbi. — Herr Kritik.

Alexis, W., neue Novellen. 2 Bde. 8. 1836. 3⅓ Thlr.
Inhalt: Bd. I. Victoire Charpentier. — Das Dampfschiff. — Der Begnadigte. — Der Vater im Schnee. — Bd. II. Die Großmutter. — Es weiß Niemand, woher der Wind kommt. — Eine Parlamentswahl.

Alexis, W., die Geächteten. Novelle. gr. 12. 1825. 1⅓ Thlr.

Alfieri, Vitt., Tragedie. Edizione completa, con le critiche dell' autore medesimo e d'altri illustri ingegni. 2. Vol. gr. 8. 1811. 4⅔ Thlr.

Boccaccio, das Decameron; übersetzt von D. W. Soltau. 3 Bde. 8. 1803. 4½ Thlr.

Briefe eines Lebenden, herausgegeben von F F. , 2 Bde. gr. 12. 1831. 3½ Thlr.

Castelli's, J. F., Gedichte. Einzige, vollständige Sammlung in 6 Bänden. Mit des Dichters Bildnisse. gr. 12. 1835. 4½ Thlr.

Cervantes, Miguel de, el ingenioso hidalgo Don Quixote de la Mancha. 6 Vol. mit einer geograph. Karte und dem Portrait des Cervantes. gr. 8. 1804. 1805. 6 Thlr.

Cooper's, J. Fen., Romane, in deutscher Uebersetzung: Der Bravo. 3 Bde. 3½ Thlr. — Conanchet und die Puritaner in Connecticut. 3 Bände. 3½ Thlr. — Die Prairie. 3 Bände. 3½ Thlr. — Red. Rover. 3 Bände.

3½ Thlr. — Die Wassernixe oder der Streicher durch die Meere. 3 Bände. 3½ Thlr.

Eichendorf, Jos. v., Dichter und ihre Gesellen. Novelle. 8. 1834. 1⅔ Thlr.

— — Gedichte. 8. 1837. 2⅓ Thlr.

Furchau, F., Arkona; ein Heldengedicht in 20 Gesängen. Mit einer Ansicht Arkona's und einer Karte der Insel Rügen. gr. 8. 1828. 2⅓ Thlr.

Goethe und Zelter's Briefwechsel in den Jahren 1796 bis 1832. Herausgegeben von Dr. F. W. Riemer. 6 Theile. gr. 8. 1833—34. 12 Thlr.

Grattan's, Th. C., Schriften, in deutscher Uebersetzung: Agnes von Mansfeld. Geschichtliche Novelle. 3 Bde. 3½ Thlr. — Die Erbin von Brügge. Eine Erzählung aus dem Jahre 1600. 4 Bde. 4½ Thlr. — Jacqueline von Holland. Eine histor. Erzählung. 3 Bde. 4 Thlr. — Heer- und Querstraßen, oder Erzählungen. 5 Bde. 6⅓ Thlr. — Reisebilder oder Züge von Menschen und Städten. 2 Bde. 3 Thlr.

Hoffmann, E. T. A., die Elixiere des Teufels. 2 Thle. (2te Auflage). 8. 1827. 2 Thlr.

Irving's, Wash., Schriften, in deutscher Uebersetzung: Das Alhambra. 2 Bde. 2½ Thlr. — Bracebridge-Hall, oder die Charaktere. 2 Bände. 2 Thlr. — Gottfried Crayon's Skizzenbuch. 2 Bde. 3 Thlr. — Erzählungen eines Reisenden. 2 Bde. 3 Thlr. — Jonathan Oldstyle's Briefe. ½ Thlr.

Rellstab, L., Erzählungen, Skizzen und Gedichte. 3 Thle. 8. 1833. 4 Thlr.

In demselben Verlage erschien:

Deutsches

Taschenbuch auf das Jahr 1839.

Herausgegeben von Karl Büchner.

Mit 6 Kupfer- und Stahlstichen. 16. geb. 2⅓ Thlr.







